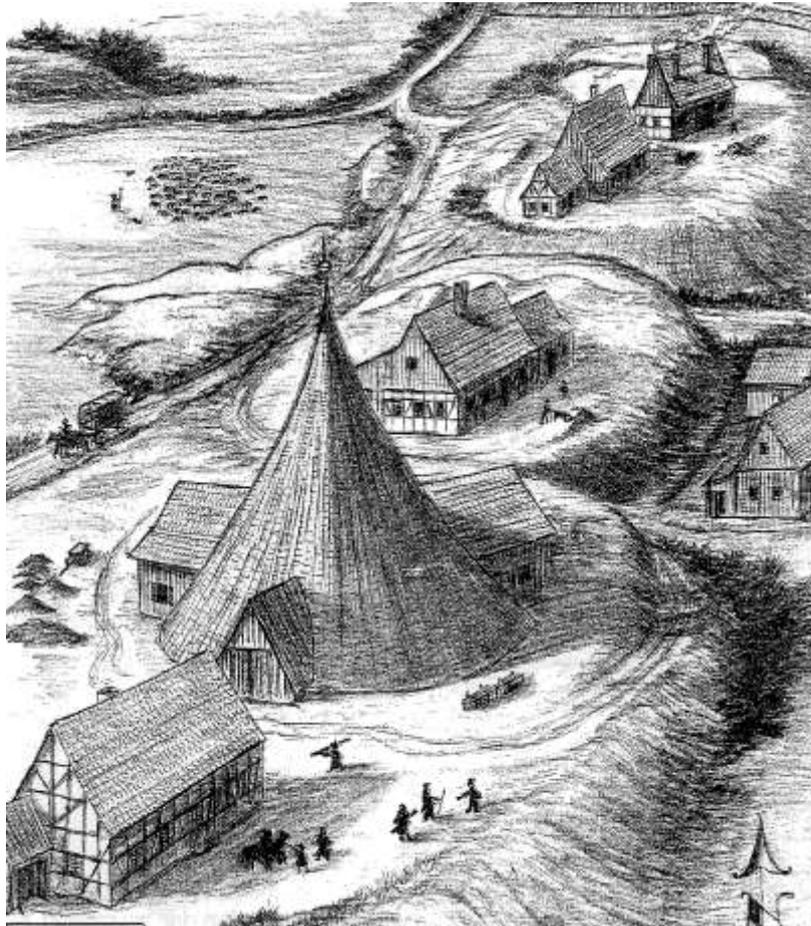


Zeugen des Bergbau



künstliche Wasserführung



im Großrevier Freiberg

Kunstgräben und Kunstteiche für den Bergbau (Bergbau Kunstteich Kunstgraben Rösche.docx)

Mit den ersten Silbererzfunden im 12. Jahrhundert wurden Gruben angelegt, die nahe der Erdoberfläche lagen. Einerseits gab es dort gute Silbererze, andererseits hatte man auch keine Technik in tiefere Regionen vorzudringen. Aber schon damals drang Oberflächenwasser in die Gruben und machte den Abbau problematisch.

Im Mittelalter wurde es immer schwieriger, die Gruben vom Wasser freizuhalten.

Die neue Blüte im Freiburger Raum begann mit der Erschließung des südlichen Raumes von Freiberg.

Die Aufwältigung des Turmhof Zuges und des Hohbirke Zuges ab 1520

leitete den zweiten Höhepunkt der Bergbaugeschichte Freibergs ein. Der 1500 geborene Bergmeister Simon Burgner begann das Stollnsystem aufzubauen, das tiefere Bergwerke erst ermöglichte. Sein Nachfolger Martin Planer aus Schneeberg wurde 1510 geboren. Planers Verdienst ist das Maschinenwesen und die Weiterführung der Zusammenführung des Aufschlagwassers für die Kehr- und Wasserräder. Planer lies Kunstgräben und Kunstteiche anlegen.



Die Wasserversorgung des Freiburger Bergbaureviere

Das Kunstgrabensystem des Münzbaches

Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Münzbach am Stadtrand von Freiberg angezapft.

Der Münzbach oder auch *Loßnitzbach* ist ein 22 km langer linker Nebenfluss der Freiburger Mulde und für die Freiburger Geschichte bedeutend.

Er entspringt etwa 3 km südlich von Brand-Erbisdorf im Waldstück Niederfrei etwa 535 m Höhe über NN. Noch in diesem Waldstück versorgt er mehrere Kunstgräben und Kunstteiche, beziehungsweise nimmt deren Wasser auf. Er fließt in nordöstliche Richtung und speist in 495 m Höhe NN den Erzenzler Teich und zwei weitere kleinere Kunstteiche, den Rothbächer bzw. den Mühlteich (auch Lotterteich u. ä. genannt). Im westlichen Teil des Ortes Berthelsdorf passiert er die Staatsstraße Brand-Erbisdorf - Weißenborn und die stillgelegte Eisenbahnstrecke Freiberg - Brand-Erbisdorf, um in den Großen Hüttenteich bei ca. 445 m NN einzumünden. Diesen verlässt der Münzbach wieder in nördlicher Richtung und passiert den Stadtteil Zug-Langenrinne. Hier wurde er im 19. Jahrhundert angezapft und speiste den „Himmelfahrter Kunstgraben“.

Aber schon im 16. Jahrhundert lieferte der Münzbach Wasser für „Thurmhof Untere 3./4. Maß“ zwischen „Bertholdsweg“ und „Hinter der Stockmühle“. Die Wasserzufuhr erfolgte über den „Thurmhofer Kunstgraben“, der im heutigen Gebiet des Bahndammes vom Münzbach abzweigte und nach Einstellung der „Thurmhof Untere 3./4. Maß“ dem „Kuschacht“ Aufschlagwasser brachte – der Verlauf ist identisch mit der Straße „Hinter der Stockmühle“. Der Münzbach selbst fließt bis zur Ruine der Hutfabrik Kaulfuss, wo es bis 2.6.1839 den „Neuen Teich“ von Oberloßnitz gab, Dambruch - Straße. Weiter von der Friedrich-Engelsstr. verrohrt durch Freiberg. Ein Abzweig versorgte über den Bertholdsweg, Lange Gasse das Kunstrad an der Buchstrasse/ Bahnhofstrasse – Neue Sorge – Kuschacht, aber auch unter der Silberhofstrasse die Schächte, die direkt am Fluss geteuft worden sind, Junger Kuschacht, Eherne Schlange, Schrotfabrik auf dem Reichstroster-Schacht.

Im unteren Teil des Münzbachtals nach Einmündung

Goldbach/Saubach steht noch eine Pochwäsche von 1820.

Das Gebäude diente später als Haderstampfe und Schleiferei.

Der Münzbach selbst erreicht schließlich bei Halsbrücke die Freiburger Mulde. Neben der Altväterbrücke speiste er über das Aquädukt, das die Grube St. Anna samt Altväter- später die Isaak-Fundgrube mit Aufschlagwasser. Die Entnahme erfolgte unterhalb der Erzwäsche Anna Fortuna. Doch dieses Bachwasser reichte nicht mehr aus...



Wasser von der Freiburger Mulde:

1. Wernergraben – Wernerrösche – Muldenhütten – Freiburger Mulde

Der nach Abraham Gottlob Werner benannte Kunstgraben wurde für die Grube Morgenstern in den Jahren 1827-1855 errichtet. Der Kunstgraben begann unterhalb der Weißenborner Muldenbrücke.



Hier hat sich das aus behauenen Gneisbruchsteinen gebaute bogenförmige Wehr erhalten.

Von diesem aus floss das Wasser in einem Kunstgraben bis zum Aufschlagsmundloch der „Werner Stolln Rösche“ am Rosinbusch. An diesem

zerstörten oberen Mundloch befindet sich die Röschenhalde mit einem Meridianstein.

Abb.: Reste der Wehranlage in Weißenborn

Teil des Wernergrabens



Abb.: Wegüberführung in Weißenborn



Teil des Grabens, im Hintergrund der Rosinbusch



Abb.: Wernergrabens vor Aufschlagsmundloch
links Fotos von W. Göhler, 2004 - rechts von 2011





Das Mundloch wurde 1968 beschädigt und danach beseitigt als die sowjetische Armee hier lagerte, um den Volksaufstand in Prag niederzuschlagen. Die anschließende 900 Meter lange Rösche Das untere Mundloch des Werner Stolln ist in vorzüglicher Mauerung ausgeführt. Es folgen kleinere Kunstgraben- und Röschenabschnitte. Schließlich wird das Wasser in die Neumorgensterner Aufschlagrösche geführt. Über 2,3 km Kunst-graben und 1,5 km Röschen wurde Aufschlagwasser für die Grube „Morgenstern“ herangebracht. Weiter in den Rothsönberger Stolln

Abb.: links (klein) Oberes Mundloch im Zustand 2011 am „Radweg“



Abb.: Unteres Mundloch an Abzugsrösche nahe Muldenhütten an der Halde des „Morgenstern“



Abb.: Aufschlagröschenmundloch, Wassereintritt in die Grube Morgenstern



Abb.: Haldenreste der Grube Morgenstern

Tafel Morgensterner Neuschacht 1860-1871

2. Halsbach – Halsbrücke – Roter Graben

Von der Mulde wurde von 1614 bis 1615 vom Abzugsgraben der Mittleren Ratsmühle in Halsbach ein



Abb.: Obere Wäsche

Abzweig (Kanal) angelegt, der die Gruben und die Hütte von Halsbrücke über diesen 6,55 km langen *Roten Graben* mit Aufschlagwasser versorgten. Die vorhandenen Schächte, die die Freiburger Seite entwässerten, versorgten ebenfalls diesen Graben mit Wasser mit $0,9 \text{ m}^3/\text{s}$.



Das geschieht durch die Mundlöcher des *Königlichen Verträglicher Gesellschaft Stolln*,

Abb.: Richtung „Roter Graben“

Thurmhof Hilfsstolln, nach Conradsdorf der *Hauptumbruch des Alten Tiefen Fürstenstolln*. Aus dem Mundloch des *Alten Tiefen Fürstenstolln* kommt deshalb auch kein Wasser mehr heraus.



Abb.: Verträglichkeitsstolln



Thurmhof Hilfsstolln



Alter Tiefer Fürstenstolln



Abb.: Hauptstolln-Umbruch



Aufschlagsmundloch



Hoffnungsschacht

Der „Fürstenstolln“ war ursprünglich als „Hauptstolln Stehender“ ein Erzgang, der nach seiner Ausbeute als wichtigster Wasserkanal von Langenau bis Tuttendorf reichte. Erst 1821-1830 wurde ab „Rote Grube“ in Freiberg der Hauptstolln-Umbruch als reine Wasserabführung geschaffen. Nach Tuttendorf überquert der Rote Graben den Dorfbach und passiert ein kurzes Stück weiter die *Untere Ratsmühle*, bei der Wasser auf ein ober-schlächtiges Wasserrad geleitet werden konnte. Danach passiert der Graben die Aufschlagrösche der Grube *Oberes Neues Geschrei* und erreicht danach Halsbrücke. Am Wasserverteiler in Halsbrücke, nahe der *Heubücke*, wurde ein Teil des Wassers der Erzwäsche der Hütte zugeführt. Der andere Teil verläuft weiter zur Grube *Beihilfe*. *Heubücke*, wurde ein Teil des Wassers der Erzwäsche der Hütte zugeführt. Der andere Teil verläuft weiter zur Grube *Beihilfe*.



Abb.: Heubrücke



Wasserteiler Halsbrücke



Erzwäsche Halsbrücke

Ein Teil wurde am Wasserteiler nach links in die „Neue Hütte“ und die Grube „Beihilfe“ abgeleitet, rechts der Abzweig zur Erzwäsche. Früher stand dort das berühmte Amalgamierwerk, später wurde daraus die Hütte Halsbrücke...



Abb.: Altes Amalgamierwerk(hist. Bild)



Wasserüberführung (Rest im Jahre 2011)

Von hier bis zur Halsbrücker Rösche verlief einmal der Churprinzer Bergwerkskanal bis zum Schiffshebewerk und dann bis Großschirma. Mit dem Bau des Rothschönberger Stolln endete diese Ära. Das Wasser wurde für den Bau des 7. Lichtloches benötigt und für die Grube „Beihilfe“.



Abb.: rechts abzweigender ehem. Churprinzkanal



Wehr an der Altväterbrücke



Abb.: Reste des Churprinzer Bergwerkskanals zwischen Rothenfurt und Großschirma

Aber die Geschichte in Halsbrücke schrieb neben der Grube „Beihilfe“ die Hütte....



Abb.: Reste Amalgamierwerk und Häuser am Bergmannsweg



Abb.: Entladerampe am Bergmannsweg – Hütte Halsbrücke vom 8. Lichtloch – Hohe Esse

Über dem Tal thront das ehemals höchste Ziegelbauwerk Europas, als Schmutz- und Giftverteiler.



Abb.: Grube „Beihilfe“ in Betrieb bis 1963 – u.a. auch Bleierz-Förderung

Der Goldbach/Saubach entspringt zwischen Großer Teich (Soldatenteich) und Mittelteich und führt über den Mühlteich zum Freibergsdorfer Hammer. Danach erreicht er über die Kreuzteiche (verrohrt) zum Schlüsselteich zur Einmündung im Stadteil Loßnitz in den Münzbach/Loßnitzbach. Der durchfließt die Wäschhalde mit Mundloch kurz vor der Altväterbrücke.



Abb.: Halsbrücker Rösche (zur „Beihilfe“)

Hinter Halsbrücke wird eine Flussschleife der Freiberger Mulde durch die etwa 400 Meter lange *Halsbrückner Rösche* umgangen. Vor der Mündung des Münzbach in die Freiberger Mulde wird dieser durch einen Düker des *Roten Grabens* unterquert und mündet darauffolgend in den aus dem Münzbachtal kommenden *Oberen Graben*. Der Obere Graben ist teilweise noch deutbar zwischen dem Wanderparkplatz an der Altväterbrücke bis zum Abstieg zum Kahnhebehaus. Hier spielten auch die Altväterbrücke mit der Wasserleitung und der Münzbach-Düker eine Rolle. Ein Düker (niederdeutsch, entspricht „Taucher“, niederländisch „duiker“) ist die Unterführung eines Rohres, Abwasser-,

Trinkwasserleitung, Grundwasser- oder Öl-Pipeline, unter einer Straße, einem Deich, einem Tunnel oder einem Fluss. Die Flüssigkeit kann so Hindernisse überwinden, ohne dass Pumpen eingesetzt werden müssen. Dabei nutzt man das Prinzip der kommunizierenden Röhren, wonach sich Flüssigkeiten in Röhren, die miteinander verbunden sind, stets auf das gleiche Niveau einpegeln. Fließt nun auf einer Seite immer neue Flüssigkeit hinzu, so erreicht sie auf der anderen Seite dasselbe Höhenniveau und kann fast ohne Höhenverlust dort weitergeleitet werden. Schon die Römer nutzten diverse Düker aus Blei- und Tonrohren, um mit Trinkwasserleitungen Schluchten ohne Aquädukt überwinden zu können.

Neben der noch bestehenden viel älteren Straßenbrücke *Altväterbrücke* stand von 1685 bis 1893 der 24 m hohe, 188 m lange Aquädukt, der die Grube St. Anna samt Altväter- später die Isaak-Fundgrube - mit Aufschlagwasser versorgte. Das Aufschlagwasser wurde unterhalb der *Erzwäsche Anna Fortuna* dem Münzbach entnommen. Am 1.3.1893 wurde diese gesprengt. Neben der Altväterbrücke sind noch die Reste einer Schleusenkammer zu erkennen.

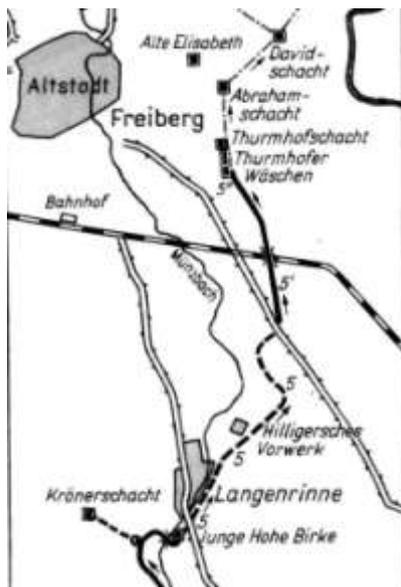


Abb.: Viadukt über die Altväterbrücke

Bis 1789 wurden von Großschirma nach Halsbrücke die Erze per Pferdefuhrwerk transportiert. 1788/89 ließ die sächsische Regierung den *Churprinzer Bergwerkskanal* bauen, um die Erze nach Halsbrücke ins Amalgamierwerk zu transportieren. Hier kamen die Erzkähne aus Großschirma „stromauf“ und wurden über 4 Schleusen 5 Meter hochgehoben, erreichten über das Kahnhebehaus mit einem Hub von 7 Metern die Hütte Halsbrücke (Amalgamierwerk). Bis 1823 stand unweit nördlich der Altväterbrücke ein Wehr das hier die Voraussetzungen für die Wassernutzung garantierte. 1823 wurde ein neues Wehr gebaut und der Teil der Kanals bis Großschirma höher gelegt.

Der Graben nach Halsbrücke und bis nach Großschirma zur Grube Churprinz, wurde also ab der Altväterbrücke zweimal gebaut und 1868 eingestellt. Das Wasser in diesem Kanal wurde am Erzverladehaus des Amalgamierwerkes aus dem Roten Graben entnommen, der von der Erzwäsche kam. Später wurde das Wasser aber ausschließlich als Aufschlagwasser am 7. Lichtloch verwendet. Das Wasser des Roten Graben erreicht auch Kleinvoigtsberg beim Huthaus der kleinen Grube "*Peter & Paul*". Aber auch das Antriebswasser wurde noch weiter genutzt: Unter dem Steinberg hindurch führte der *Romanus-Stolln* das Wasser aus Großschirma weiter bis nach Siebenlehn, und dorthin wurde der *Adolph-Stolln* von Gersdorf her durchgeschlagen. Weil dort das Wasser des kleinen Krebsbaches nicht ausreichte, um die Kunstgezeuge anzutreiben... Sogas nennt man heute "Mehrfach-Nutzung" - ich nenne es einfach genial, was die Altvorderen zuwege gebracht haben.

Himmelfahrter Kunstgraben – Wasser aus dem Münzbach und Kunstgräben



Der 1844 / 1845, also 300 Jahre nach der zweiten Blüteperiode angelegte Kunstgraben, wurde benötigt, um die Himmelfahrt Fundgrube mit Aufschlagwasser zu versorgen. Dafür wurde der Münzbach in Zug-Langenrinne angezapft.

Schon am Großen Hüttenteich in Berthelsdorf südlich von Zug versorgt der geregelte Münzbach über Zug-Langenrinne den Junge-Hohe-Birkeschacht. Danach fließt das Wasser wieder als Münzbach weiter. Also führt dieser Kunstgraben auch Wasser anderer Kunstgräben.



Abb.: Hüttenteich Berthelsdorf

Abb.: links
Aufschlagsmundloch
rechts
Abzugsmundloch



Von diesem zweigte wenig später der Himmelfahrter Kunstgraben ab. Am Haus Münzbachweg Nr. 13 ist noch eine zugesetzte Stelle zu sehen (Abb.: rechts).

Dies ist ca. 1995 erfolgt. Am 23.03.2011 haben mir unabhängig voneinander eine ältere Frau und ein Mann dazu erzählt:

Beim Bau des Hauses Nr. 3a wurde der Kunstgraben zwangsläufig unterbrochen und somit die Funktion zerstört. Das Wasser staute sich dann im Keller von Nr. 13 und wurde zum Münzbach zurückgeführt.

Als der Münzbach saniert wurde, verschwand auch der Abzweig, der Beginn des Himmelfahrter Kunstgrabens.



Bei Hausnummer 1 ist noch ein Einstieg vom ehemaligen Wasserhaus zu sehen und am Münzbach die steinerne Überlaufschleuse vom Kunstgraben. Auf diesem Stück haben kriegsgefangene US-Soldaten unter deutscher Bewachung die Abdeckung des Kunstgrabens mit Holzbohlen durchgeführt.

Abb.: Überlaufschleuse
Abb.: Rest Wasserhaus



Heute ist der Kunstgraben sehr stark verlandet und evtl. total unkenntlich geworden. Dann ist bis zur Bahnbrücke über die Dresdner Strecke nichts mehr vom Kunstgraben zu sehen. Auf dem Weg dahin lag das Hillersche Vorwerk. Nach dem Saxoniagelände ist wieder ein Stück vom Damm zu sehen.

Geht man die Silberhofstraße weiter nach Freiberg sieht man kurz vor dem Erreichen der Stadt am rechten Hang vor dem Bahndamm und unterhalb der Halde ein zugemauertes Mundloch. Es ist aber nicht das für das Aufschlagwasser für die Himmelfahrer Gruben. Dieses Mundloch wurde ca. 2009 errichtet für die Wassermessung bei der Sanierung der alten Zinnhütte.



Abb.: Mundloch von 2009

Das Wasser des Kunstgrabens von Zug kommend ist schon in der Rösche und später auf dem Gebiet der PAMA verrohrt.

Abb.: Druckleitung Bahnlinie

Vorher unterquert der Kunstgraben die Bahnlinie Freiberg – Holzgau. In diesem Bereich findet man einen Schacht mit einer neuen Druckwasserleitung. Das ist die Wasserzuführung zur PAMA anstelle des nicht mehr existierenden Teiles von Langenrinne. In den 1950er Jahren wurde eine Betonrohrleitung vom Hüttenteich bis zur PAMA verlegt, um Wasser zur Industrie zu bringen. Nach 1990 wurde in diese ein Druckrohr verlegt, um noch mehr Wasser zu transportieren. (lt. Auskunft der Revierwasserlaufanstalt)

Geht man den Stangenweg zwischen PAMA und Bahnlinie in Richtung Muldenhütten, gelangt man linker Hand an die Überführung des Kunstgrabens über die Bahnlinie nach Dresden. Hier steht zwar



geschrieben: „Wasserversorgungssystem für das Gewerbegebiet noch in Betrieb“, aber woher kommt heute das Wasser, wenn der einstige Zufluss zubetoniert wurde? Aus der einstigen Betonleitung und dem Druckrohr unterhalb des Bahndammes, also moderne Technik im „alten“ System.

Im Stadtgebiet Freiberg werden die Unterbrechungen aber über Düker gelöst.

Auf der gegenüber-liegenden Seite der Bahnstrecke nach Dresden kann man den Verlauf auf dem Saxoniagelände nicht nachvollziehen, er verläuft unterirdisch.

Abb.: Überführung am Stangenweg

Er verschwindet unter dem Gewerbegebiet der ehemaligen Hütte Freiberg, d.h. er ist verröscht, auch in Form einer Druckwasserleitung. Der Kunstgraben setzt sich vor dem Knappenweg als Damm fort.



Abb.: nach dem Gewerbegebiet Saxonia
links: Warntafel



rechts: zum Knappenweg



Der Damm unterbricht optisch an der nicht mehr durchgängigen Überführung am Knappenweg. Dann versorgte er den „Thurmhofschacht“, bleibt unterirdisch und versorgte das „Himmelfahrter Gebiet“, dies alles in Röschen.

Abb.: Damm und Düker Knappenweg, rechts Thurmhofseite

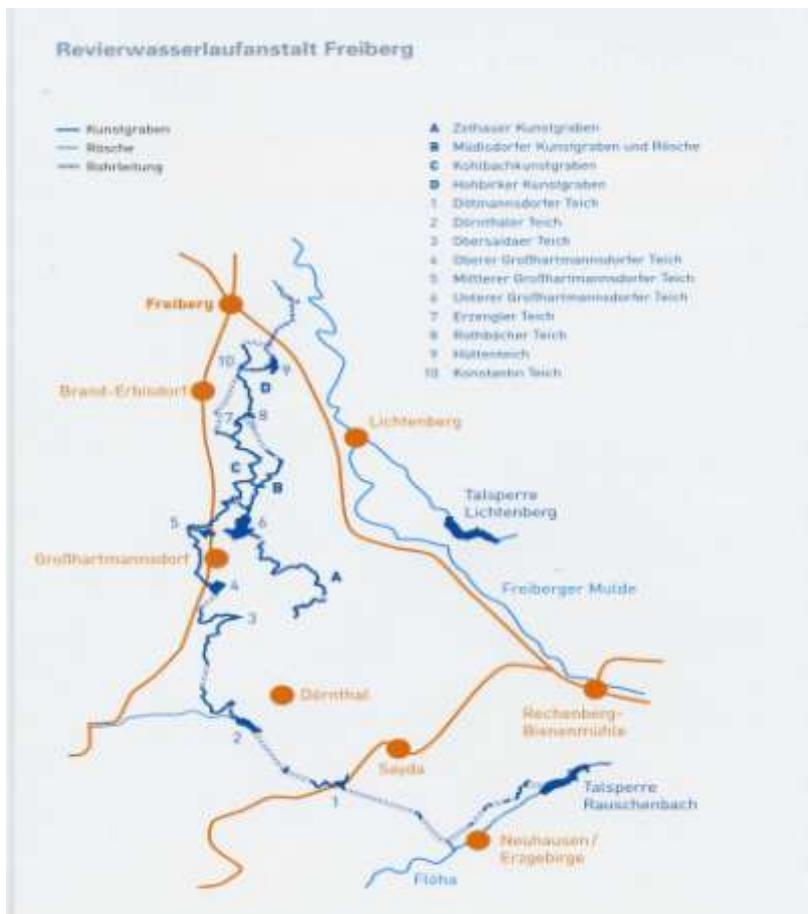
Der Davidschacht hatte lange Zeit eine eigene Erzwäsche. Das Antriebswasser lieferte auch der Himmelfahrter Kunstgraben und weil er vorher auch die Thurmhofer Wäsche versorgen musste, legte man vorsichtshalber hier einen Speicher-Teich an, der Erzwäsche-Teich neben dem Abraham-Schacht.

Danach fiel das Wasser des Münzbaches in die Tiefe und wurde der Freiburger Mulde zugeführt. Eine weitere Möglichkeit war die Entwässerung durch einen der Entwässerungstolln, die entweder in den „Roten Graben“ mündeten oder in den Rothschnberger Stolln.



Abb.: Erzwäscheteich

Die **künstliche Wasserversorgung der Bergbaugebiete** Brand-Erbisdorf, Zug und Freiberg durch ein Kunstgraben- und Kunstteichsystem



Schematische Darstellung der Kunstgräben, Kunstteiche im südlichen Gebiet von Freiberg bis ins Einzugsgebiet der Flöhe bei Neuwersndorf

Zusammenstellung der Revierwasserlaufanstalt Freiberg

Die Wasserversorgung des Brander Bergbaureviers

Müdisdorfer Kunstgraben

Bereits um 1560 wurde der Großhartmannsdorfer Großteich angelegt, der den Müdisdorfer Kunstgraben und - hinter dem Mühlteich - den Hohbirker Kunstgraben speiste, von dort aus außerdem den Zuger Wäschegraben und den Sonnenwirbler Kunstgraben. Auch die Kunsträder auf Beschert Glück und an der Zugspitze wurden mit seinem Wasser angetrieben.

Wenn man von „Krauses Mühle“ die Staatsstraße nach Müdisdorf fährt, sieht man links den Graben des „Hohbirker Kunstgraben“. Er beginnt am Zusammenfluss des Münzbaches aus dem Rothbächerteich kommend und dem Ende des „Müdisdorfer Kunstgrabens“ am „Rothbächer Schütz“. Dieser Schütz leitet das Wasser entweder über den „Hochbirke Kunstgraben“ in den Konstantinteach oder in den Münzbach und den Mühlteich, der auch Lotterteich oder Lotherteich genannt wird und ein Teich der Grube „Loth“ von 1600 gewesen ist. Vom Mühlteich versorgt der Münzbach den „Großen Hüttenteich“ in Berthelsdorf. Der „Hohbirker Kunstgraben“ versorgt den Mendenschacht, auch Zugspitze oder Alte Mordgrube genannt (auch von Kohlbächer) und den Teich des Konstantinschachtes mit Wasser.

Die Revierwasserlaufanstalt hat einen großen Aufwand betrieben, um diese Zeugen des Bergbaues zu erhalten und auch heute noch benutzen zu können.

Leider darf der Kunstgraben nicht betreten oder befahren werden, überall stehen die Verbotsschilder. Für den bergbaulich interessierten Wanderer bedeutet das: Mehr Kraft zu Wandern am Rand des Kunstgrabens einplanen um im hohen Gras gehen zu können – leider ist nicht überall der Rand gemäht oder abgeweidet.

Man beginnt die Wanderung am „Rothbächer Schütz“ und geht immer dem Wasser entgegen.



Abb.: Rothbächer Schütz in Richtung „Krauses Mühle“

Nach wenigen hundert Metern verschwindet der Kunstgraben in der Erde, er ist verröscht.



Abb. links: 1. Oberes Mundloch der „Müdisdorfer Rösche“

Das bedeutet, zum Schütz zurück. Man geht die Müdisdorfer Straße weiter und erreicht das Röschenhaus mit der kleinen Röschenkaue und einer Höhenmarke „500m ü. NN“. Hier teilt sich die Müdisdorfer Rösche und führt zu zwei Mundlöchern, direkt zum Rothbacher Schütz oder über das Mundloch zwischen Erzensgler und Rothbacher Teich auch zum Rothbacher Schütz. Dieser entscheidet ob Kunstgraben und Konstantin oder Münzbach und Hüttenteich.



Abb.: Röschenhaus (in Privathand)



2. Mundloch der „Müdisdorfer Rösche“ zwischen Erzensgler u. Rothbacher



Wenig später erreicht man beim Weiterwandern einen Wegweiser mit der Aufschrift „Freiberger Stadtwald“ und weitere Hinweisschilder auf „Parade- oder Katharinenstein“ von 1426 bzw. „Alter Hof oder Steinernes Vorwerk“ von 1350.

Man darf aber diesen Weg nicht gehen, man bleibt auf der Staatsstraße, sieht gelegentlich rechter Hand Teile des „Kohlbacher Kunstgrabens“ und erreicht kurz vor Müdisdorf die Straßenbrücke über den Kunstgraben.

Abb.: Katharinenstein

Man geht nach links, wissend, dieses Stück wieder zurück zu müssen, bis zum Oberen Mundloch der Mendenrösche. Auf dem Weg dahin registriert man eine Wasserentnahmestelle aus dem Kunstgraben für die Tierhaltung, ein verfallenes Gehöft und viele Felder.



Abb.: Kunstgraben gen Oberen Mundloch Mendenrösche bzw. dessen Schlussstein von 1861

Zwischen diesem Oberen Mundloch und dem 1. Unteren Mundloch der „Müdisdorfer Rösche“ gibt es noch das Untere Mundloch der „Mendenrösche, ein offen liegendes Teilstück und das Obere Mundloch der „Müdisdorfer Rösche“. Diese Teile sind nicht über Wege oder Pfade zu erreichen, liegen mitten in Feldern. Wenn das Gras gemäht ist und die Felder abgeerntet, dann kann man es versuchen... Hier die Beschreibung ab dem Oberen Mundloch der „Mendenrösche“:



Man sucht gen Norden auf dem Hügel vor sich diese Baumgruppe, erwandert diese und sieht schon das „Band“ des Kunstgrabens zwischen beiden Röschen. Das Untere Mundloch der „Mendenrösche“ ist erst zu erkennen, wenn man sie erreicht hat. Wenige Meter weiter erreicht man den „Pohlerschütz“, der das überschüssige Wasser ins Dorf ableitet. 100 Meter weiter erreicht man das Obere Mundloch der „Müdisdorfer Rösche“. Hat man Glück, so ist das Feld gen Westen abgeerntet und man kann dorthin zur Staatsstraße gehen, sonst heißt es, den Weg komplett zurück.

Abb.: Unteres Mundloch der Mendenrösche mit Blick gen Süden und Oberem Mundloch



Abb.: Pohlerschütz mit Ablauf bzw. Kunstgraben bzw. Oberes Mundloch der „Müdisdorfer Rösche“

Nachdem man vom Oberen Mundloch der „Mendenrösche“ zurück an der Straßenbrücke ist, sieht man



die alte Abdeckung in Fichtenholz, diese wird aber wenige Meter später wieder in Beton gesichtet. Man geht weiter und sieht mehrfach alte Wegübergänge für Pferdefuhrwerke.



Abb.: Holzabdeckung des Kunstgrabens

So erreicht man den „Wolfschütz“. Der Schütz hält auf der Zuflußseite über einen Rechen Verunreinigungen zurück und schlägt das überschüssige Wasser in den Dorfbach ab.

Abb.: Wolfschütz gen Großhartmannsdorf

Wenige Meter später sieht man am rechten Rand des Hanges den „Bahnschütz“ des „Kohlbacher Kunstgrabens“. Dort kann Wasser in den „Müdisdorfer Kunstgraben“ geleitet werden.

So erreicht man die Dorfstraße von Müdisdorf. Hier unterquert der Kunstgraben die Straße und ist mit einem Wegweiser und einem Hinweisschild bedacht „Angelegt 1562-1568 – 3820 m lang“.



Abb.: Kunstgraben in der Ortslage Müdisdorf in Richtung Großhartmannsdorf

Hier könnte man den „Alten Bahnweg“ begehen und den „Kohlbacher Kunstgraben zwischen dem

„Butzschütz“ und dem „Bahnschütz“ erreichen. Von dort aus ist es genau so beschwerlich, durchs hohe Gras zu gehen, wie man das von der bisherigen Tour kennt.



Abb.: Zufluss Butzschütz an Butzrösche

Geht man in Richtung Großhartmannsdorf weiter, so erreicht man über mehr besser begehbare Ränder des Kunstgrabens einen Wasserzu- und Ablauf. Von rechts kommt ein offener Graben vom Butzschütz des Kohlbäcker Kunstgrabens, links läuft überschüssiges Wasser in den Dorfbach ab. Wenige Meter später steht man am Unteren Mundloch der „Butzrösche“. Wenn man Glück hat, ist die Chefin des

Grundstücks zuhause und kann Erklärungen zum unterirdischen Verlauf des Grabens machen. Als ihr Haus gebaut wurde, fanden sie einen weiteren, älteren Teil einer Rösche, die u.a. eine Klärgrube aus DDR-Zeiten beinhaltet. Der Zustand dieser Rösche scheint nicht mehr der Beste zu sein. Wie mir die Chefin erzählte, gibt es Tage, wo nach stärkerem Niederschlag das Wasser von der Aufschlagrösche



Abb.: Oberes Mundloch Butzrösche

nicht weiterläuft, sondern zum Unteren Teich zurückdrückt, ein Zeichen, dass in der Rösche Erdablagerungen sein müssen, die den Durchfluss beschränken. Das Obere Mundloch ist schwer zu finden, es liegt unter Bäumen und Büschen versteckt.

Man geht dann weiter bis sich der Kunstgraben teilt. Der linke Graben führt zur Staatsstraße. Man steht am Damm und hier am Grund kommt das Wasser aus dem Spriegelhaus vom Grundablass des „Unteren Teiches“ und füllt den beginnenden Kunstgraben.



Abb.: Kunstgraben an der Teichmühle

Abb. rechts: Damm und Unterer Teich

Hier steht auch eine Übersichtstafel.



Geht man aber nach rechts, so unterquert der Kunstgraben die Staatsstraße und läuft noch einige Meter parallel zur Straße am „Zehntel“ direkt auf die „Teichmühle“ zu. Die letzten Meter sind wieder mit

Holz abgedeckt, passend zur alten Mühle. Hier sehen wir, wie das Wasser vom anderen Spriegelhaus zur Mühle kommt und früher das Wasserrad abgetrieben hat.



Man geht zur Dammkrone hinauf und wirft einen Blick auf das Spriegelhaus von 1524 und den unter Naturschutz stehenden „Unteren Teich“, der auch „Großer Teich“ genannt wird. Man kann auch in das Betriebsgelände der Revierwasserlaufanstalt hinein und das zweite Spriegelhaus sehen, das dem Grundablass des Teiches dient. Gleich dahinter ist der Überlaufkanal zu sehen, schön massiv mit Natursteinen versehen, der in den Dorfbach mündet.

Abb. links: Spriegelhaus von 1524

Von hier aus kann man auf mehreren Wegen weiter erkunden. Es gibt Verbindungen zum „Mittleren Teich“ und zum „Oberen Teich“. Östlich am „Unteren Teich“ vorbei, gelangt man an einem „Tagesbruch“ vorbei zum Ende des Zethauer Kunstgrabens an der Heidemühle. Weiter oberhalb des Ortes Großhartmannsdorf gelangt man an den „Oberen Teich“, der ebenfalls als Wasserspeicher für den Bergbau angelegt wurde (siehe Kohlbächer Kunstgraben).

Das Wasser aus dem Müdisdorfer Kunstgraben diente zum Zeitpunkt des Baues im 16. Jahrhundert der Zuführung für den Hüttenteich in Berthelsdorf, der für den Freiburger Bergbau das notwendige Aufschlagwasser bereit stellte und 1558-60 gebaut wurde.

Mit dem Kohlbächer Kunstgraben entstand 1590 ein System, wo das Wasser auch für das Brander Revier genutzt werden konnte.

Der Hohbirker Kunstgraben (auch *Hohe Birke Kunstgraben* oder *Hochbirkner Kunstgraben*) zwischen Brand-Erbisdorf und Zug wurde ebenfalls 1590 fertig gestellt. Er diente der Aufschlagsbereitstellung für die Gruben des Zuges Reviers. Er versorgte den Konstantinteich, der 1580 gebaut wurde. Von diesem Teich wurde über den 1600 erbauten Augustus Kunstgraben, auch Sonnenwirbler) der Brander Bergbau an der Sonnenwirbelhalde mit Aufschlag- und Wäschwasser versorgt. Die Gruben „Beschert Glück“ und „Drei Brüder Schacht“ wurden 1790 bzw. 1791 abgeteuft und dann auch über den Augustus Kunstgraben versorgt. Der Konstantin Schacht wurde erst 1844 abgeteuft. Vom „Hohbirker Kunstgraben“ wurde auch die Alte Mordgrube bzw. der Mendenschacht versorgt, die 1513 erstmalig erwähnt wurden.

Am Müdisdorfer Kunstgraben hat es vor 1550 noch einen anderen Kunstgraben gegeben,



„**Alter Hartmannsdorfer Kunstgraben**“.

Fährt man den Radweg von Berthelsdorf nach Weigmannsdorf, so gelangt man auf Weigmannsdorfer Seite an der Geleitstraße von Freiberg nach Böhmen zum „Aussichtspunkt Gerichtsstraße“. Der Aufsteller bezeichnet den Weg als Radwanderweg „Bergbauhistorische Anlagen“. Hier steht auch der Hinweis: „über ... erhielt eine Brett- und Sägemühle in der Nähe des Berthelsdorfer Bahnhofes sowie das Freiburger Bergbaurevier Wasser. Mit dem Bau der Rösche“ (Mendenrösche) „wurde die Wasserführung 35m höher...“.

Abb.: Grafik zum „Alter Hartmannsdorfer Kunstgraben“

Der Kohlbächer Kunstgraben



Abb.: Oberer Teich mit Damm

Um 1590 bereits hat man ein zweites Kunstgraben-System begonnen: Der Kohlbach-Kunstgraben, der vom Oberen Großhartmannsdorfer Teich und vom Obersaidaer Kunstgraben gespeist wurde. Er leitete bereits Wasser aus Flöha-Zuflüssen nach Brand-Erbisdorf ins Südfeld, und versorgte über den Schindelhausschütz am Münzbach auch den Erzgler- Teich und über den Münzbach den Himmelfahrter Kunstgraben. Schließlich trieb man am Ende des 18. Jahrhunderts mehrere Röschen unter der Wasserscheide zwischen Striegis und Flöha hindurch und zapfte 1859 unter der heutigen Rauschenbach-Talsperre endgültig auch die Flöha an.



Abb.: Standort im Freiwald

Wenn man diesen Graben bewandern möchte, dann sollte dies in Großhartmannsdorf beginnen. Man beginnt am „Oberen Teich“ in Großhartmannsdorf unterhalb der „Lichte“ die Erkundungstour. Innerhalb der Ortslage sind viele Abschnitte gut und sicher am Rande des Kunstgrabens zu begehen. Es gibt viele Abschnitte, wo kein „Sperrschild“ steht, frei oder schon beseitigt? Es gibt sogar einen Rundweg „um die Lichte“, der direkt am Kunstgraben entlang zu führen scheint – doch etwas eigenartig.



Der „Obere Teich“ stellt Wasser für den Kunstgraben und die Ölmühle bereit.

An der Ölmühle ist die Radkammer des Wasserrades noch zu sehen und der sanierte Zu- und Abfluss dafür. Zwei Spiegelhäuser von 1890 zeigen, dass „rechts“ immer in Fließrichtung“ verwendet wird.

Abb.: Spiegelhäuser

Am Zusammenfluss der „Mühlgrabens“ und des Teiches am Schieberhaus beginnt praktisch der Kohlbächer Kunstgraben. Gleich darauf kommt man zur „Dorfbachschütz“ der das Wasser in den Dorfbach ableitet, wenn es zu viel davon gibt. Noch vor der Unterquerung der B101 sieht man links das Abzugsmundloch des „Obersaidaer Kunstgrabens“. Er bringt schon immer zusätzliches Wasser aus dem Einzugsgebiet der Flöha.



Abb.: Dorfbachschütz (links) bzw. Unteres Mundloch der Umgebung vom Mundloch Obersaidaer Rösche (rechts)

Nach der Unterquerung geht es westlich am Ortsrand entlang mit wechselnden Wegen neben dem Graben, mit alten Überfahrten für Pferdewagen bis man die Kirche sieht. Hier ist ein Stück Kunstgraben total mit Gras zugewachsen, dann sieht man die



Betonplatten wieder, aber keine Hinweisschilder auf „Betreten und Befahren...“. Dann steht man am Oberen Mundloch der „Kirchrösche“. Die ist sehr kurz und kommt unterhalb des Friedhofes wieder ans Tageslicht.

Abb.: zugewachsener Teil (links) Aufschlagsmundloch (rechts)

Man kommt dann an vielen Wegüberführungen vorbei und auch an später erweiterten Überbauungen mit schönen und



gepflegten Anlagen. Die Leute leben hier mit dem Kunstgraben. D.h., sie pflegen dessen Begrenzungen. Es gibt aber auch Anlieger, denen scheint es an Tradition zu fehlen. Sie stellen hässliche Buden hin, die nur der Wasserentnahme dienen ...



Abb.: gepflegtes Teilstück (links) bzw. dessen Gegenteil (rechts)



So gelangt man zum Landhainschütz.

Hier überquert der Kunstgraben den Landhainer Bach und ermöglicht, sowohl Wasser für den Kunstgraben zu entnehmen als auch Wasser in den Bauchlauf zum „Mittleren Teich“ abzugeben.



Nach einer schönen Aussicht auf den Badeteich des Ortes kommt man an einigen Wegsteinen vorbei bevor der Kunstgraben die B101 in Richtung Freiwald unterquert.

Abb.: Landhainschütz (links) bzw. Wegsteine (rechts)

Jetzt findet man auch Überwölbungen deren Schlusssteine mit Jahreszahlen versehen sind.



Abb.: Schlussstein mit 1847 (links)



bzw. 1843 (rechts, aber erst nach dem Butzschütz !)

Jetzt beginnt das Gelände auch wieder schwieriger für Wanderer zu werden. Die Landwirtschaft mäht nicht bis an den Kunstgraben heran. Den Butzschütz sieht man schon



aus größerer Entfernung. An ihm wird das überschüssige Wasser in den kleinen Bach abgeleitet, der später wiederum in den Müdisdorfer Kunstgraben nahe dem Unteren Mundloch der



Abb.: Butzschütz (links) bzw. Überlauf in Richtung Butzrösche (rechts)

Butzrösche mündet und dort das Wasser in den Kunstgraben oder den Dorfbach abgeben kann. Nach einem herrlichen Blick in Richtung „Unterer Teich“ erreichen wir die Überbauung durch die Staatsstraße und sehen neben dem parallel verlaufendem, verwilderten Feldweg ein weiteres Beispiel, wie man den Kunstgraben vor Feststoffen schützt, ein Wasserrechen eines kleinen Bächleins.



Abb.: Blick zum Unteren Teich



Abb.: Wasserrechen



Dann kommt man noch an einem Beispiel für eine Unterführung eines Bächlein vorbei der nicht in den Kunstgraben eingebunden ist. Von Ferne sind Bahnschütz bzw. Wolfschütz (Müdisdorfer Kunstgraben) zu sehen. Hier kann man auch noch einen größeren Rest des Bahndammes sehen, alle anderen Stücke sind längst zurückgebaut. Gleich steht man am „Alten Bahnweg“. Wenn man hier in Müdisdorf vom Müdisdorfer Kunstgraben über den „Alten Bahnweg“ wandern würde, wäre das hier der Punkt, um auch so wieder nach Brand-Erbisdorf zu gelangen...

Abb.: Kunstgraben am „Alten Bahnweg“ gen Brand und Bahnschütz

Am Bahnweg sieht man noch einige Erddämme, die von der Eisenbahnlinie Brand-Erbisdorf-Großhartmannsdorf stammen. Die Linie wurde am 13. Juli 1890 in Betrieb genommen und war ab Brander Bahnhof 8,6 km lang. Am 2. Dezember 1953 wurde der Verkehr eingestellt und die Gleise zurückgebaut. Es blieben einige Dammaufschüttungen und Überführungen erhalten, wo es nicht lohnte, im unwegsamen Gelände



Abb.: „Bahnschütz“ Richtung Großhartmannsdorf, links Verbindung zum „Müdisdorfer Kunstgraben“

größeren Aufwand zum Rückbau aufzuwenden. Auf diesen 9 km überquerte die Bahntrasse dreimal den Kunstgraben und einmal den Münzbach auf jeweils kurzen, ebenerdigen Brücken. Am



„Bahnschütz“ konnte Kunstgrabenwasser in den „Müdisdorfer Kunstgraben“ geleitet werden.

Auch hier gibt es zahlreiche Bruchsteinbrücken für Pferdefuhrwerke. Des Weiteren sieht man mehrfach Relikte aus der Eisenbahnzeit, ohne Schienen. So erreicht man den Freiwald zwischen Mönchenfrei und Brand-Erbisdorf, der auch in den Freiburger Stadtwald übergeht.

Abb.: Hinweis auf „Angelegt 1550-1570 mit einer Länge von 12.197 m“

Mitten im Wald kommt man an einer Rösche im Quellgebiet und an Brückenresten vorbei



Abb.: Röschenmundloch
und gelangt zum „Schindelhausschütz“. Er leitet viel Wasser in den Erzenglerteich. Der Hauptzufluss des Erzengler ist der Münzbach, der hier seine Quelle hat.



Abb.: alte Eisenbahnbrücke



Abb.: Schindelhausschütz Richtung Brand



Abb.: Ableitung zum Erzenglerteich



Abb.: Kunstgraben vorm „Alten Wasserwerk“,

Nun macht der Kunstgraben einen starken Bogen nach links und erreicht den Grenzweg, unterquert ihn und nimmt Kurs auf das „Alte Wasserwerk“ an der Kohlenstraße im Freiwald, zwischen Niederfrei und Brand.



rechts die Führung zur Rösche nach Brand

An dieser Stelle stehen zwei Hinweistafeln, die den Verlauf der Kunstgräben darstellen.



Hier endet der oberirdische Teil des „Kohlbacher Kunstgrabens“ und stürzt, deutlich hörbar, in die Tiefe der Verbindungsrösche. Auch die Grube „Reicher Bergsegen“, die direkt am Wasserwerk lag, nutzte das Wasser als Aufschlagwasser. Die Grube gehörte zum Buschrevier „Vereinigtes Feld“. Über die Verbindungsrösche wurden 1783 die Gruben „Neuglück“, „Drei Eichen“ und die „Drei Eichen-Wäsche“ in Erbsdorf an der Oberen Dorfstraße bzw. Kirchweg mit Aufschlagwasser versorgt.

Abb.: Grenzstein am Kunstgraben am Wasserwerk

Auf der anderen Seite des Wasserwerkes gibt es einen Abzweig zum „Landteich“, auch „Gelobtes Land Teich“ genannt. Er gehört zum Himmelsfürster Revier und lieferte das Aufschlagwasser für die Grube „Gelobtes Land“, südlich der Langenauer Straße.

Der Hauptschacht, der „Landschacht“, ist über den „Thelersberger Stolln“ noch zu erreichen. Übertage ist alles rückgebaut. Außer Haldenresten sieht man heute die Produktionsgebäude von „Dinkel“. Weiter versorgte der Kunstgraben links der „Langenauer Straße“ die Pochwerke der Lander (Gelobtes Land), auch Landner Wäsche, siehe heute „Landener Wäsche Nr. 7“.



Abb.: Übergang in die Verbindungsrösche

Die Pochwerke und Wäschen der Grube „Himmelsfürst“ erhielten das Wasser von den



Pochwerkeichen. Das Wasser von der Landner Wäsche wurde auch für den Betrieb der Kunsträder der Grube „Himmelsfürst“ verwendet. Nach dieser Arbeit wurde es in den „Thelersberger Stolln“ oder später in den „Rothschönberger Stolln“ abgeleitet und so der Striegis bzw. der Triebisch zugeführt.

Abb.:

Gesamtübersicht Kunstgrabensystem, Standort „Altes Wasserwerk“

Der Teil vom Wasserwerk zum Landteich existierte 2011 noch.

Unmittelbar gegenüber des „Wasserwerkes“, unterhalb der „Kohlenstraße“ muss man etwas suchen. Aber man findet einen stark verwachsenen offenen Graben mit Wasser. Wenn man die „Finhütte“ passiert hat gelangt man zu einem Stück, wo noch einige Querbalken liegen. Dann kommt von links ein Feldweg von „Vereinigt Feld“. Gegenüber ist die Halde von „Silberschnur obere 12. Maß“, HisNr318, zu sehen. Man geht rechts an der Halde „Silberschnur obere 10. Maß“, HisNr313, vorbei und erreicht die Gebäude, die über dem verröschten Teil des Kunstgrabens gebaut wurden (u.a. Schraubenhandel Listner). Man hat den letzten Teil des „Kohlbacher Kunstgrabens“ erreicht. Hier mündet er in den „Landteich“, auch „Landner Teich“.



Abb.: Kunstgraben zwischen Wasserwerk und B101, rechts im Privatgrundstück



Vom Landteich zu den Landner Pochwerken und Wäschen ist nichts mehr zu sehen, evtl. deutet sich der Verlauf noch in Baumreihen und gleichmäßigen Gefälle an. Am früheren Ende des Kunstgrabens stehen noch einige Ruinen der Nutzer des Kunstgrabenwassers....



Abb.: Straße, ehemaliger „Kohlbacher Kunstgraben“ zur „Gelobt Lander Erzwäsche“

Aber noch einmal zurück zur Verbindungsrösche des Kohlbacher Kunstgrabens in der Bergstadt Brand, heute Brand-Erbisdorf...

An der Oberen Dorfstraße sieht man noch die Erzwäsche der Grube „Drei-Eichen“, wenn auch im jämmerlichen Zustand...



Abb.: Erzwäsche „Drei Eichen“ im Jahre 2011 mit Tafel, kaum noch lesbar

und das Pochwerk der Gruben „Neuglück und Drei-Eichen. Beide haben das Wasser aus der Verbindungsrösche bekommen, die dann zur „Alten Mordgrube“ oder auch zum „Mendenschacht“ oder der „Zugspitze“ führt.



Abb.: Hinweistafel und Gebäude des Pochwerkhauses von 1783

Wenn man das Gebiet des Mendenschacht betritt, stellt man fest, es handelt sich um einen Museumskomplex, der rekonstruiert wurde und als Wohnbereich genutzt wird. Integriert ist u.a. das Wasser des Kohlbacher Kunstgrabens. Ihm kann hier aus der Verbindungsrösche am Wasserhaus Wasser entnommen werden. Danach durchquert die Rösche das Gelände und wurde hier als Aufschlagwasser genutzt oder versorgte die Erzwäsche im Tal mit Wasser. Auf dem Gelände der Erzwäsche befindet sich derzeit ein Lederwerk. Auch hat es hier die erste Grubenbahn mit Schienen gegeben, Reste waren 2011 noch sichtbar.

Mit dem Ende des Bergbaus wurde das Röschenwasser mit einer Rohrleitung in den Konstantinteach eingeleitet und versorgt somit auch das Freiburger Gewerbegebiet mit Wasser.



Abb.: Wasserhaus am Mendenschacht



Übergang Übergangsrösche in den Wäschegraben



Abb.: Mundloch der Verbindungsrösche



Graben zur Erzwäsche



Abb.: Reste der Schienenbahn

Der Zethauer Kunstgraben

Der „Große Teich“ in Großhartmannsdorf sammelt das Wasser für den Müdisdorfer Kunstgraben. Dieser versorgt den Rothbächerteich und über das zweite Mundloch den Hohbirker Kunstgraben mit Wasser.

An der Südseite des „Großen Teich“ liegt das Gewerbegebiet Heidemühle. Dort mündet der Zethauer



Abb.: Zufluss mit Mundloch Heidemühlenrösche



Abb.: offener Abfluss

Kunstgraben in den Teich. Die Mündung selbst ist stark zugewachsen. An der Heidemühle selbst kann man noch die Mundlöcher der Heidemühler Rösche sehen, die zur Unterquerung dieser Gebäude dienen.

Einige Meter gen Süden ist der Kunstgraben mit Betonplatten abgedeckt, dann verschwindet er im



unteren Mundloch der „Helbigsdorfer Rösche“.



Abb.: oberes Mundloch „Helbigsdorfer Rösche“



Abb.: Blick in das Überlaufmundloch Schütz

Er unterquert die Straße und den kleinen Hügel. Wenn man südöstlich dieses Punktes an der Straße gen Zethau nach links sieht, so findet man die Holzplankenabdeckung des Kunstgrabens. Macht man sich die Mühe und geht mit der Fließrichtung des Wassers so findet man einen unbenannten Schütz, einen Wegestein mit der Nummer 19 und steht am oberen Mundloch der „Helbigsdorfer Rösche“, hier schon auf Betonplatten. Gen Zethau unterquert der Kunstgraben die Straße „Herrenweg“. Hier läuft ein Feldweg neben den stark verwitterten Holzplanken. Am Waldrand beginnt eine Baustelle der Revierwasserlaufanstalt. Die Mauern werden saniert und die Abdeckung wird in Beton ausgeführt. Durch die Bauarbeiten kann man am Graben entlang laufen, wenn er auch sehr schlammig war. Ab hier ist der Grabenrand einigermaßen gut zu bewandern. Das Gras wird offensichtlich gelegentlich gemäht, in Zethau selbst ist der Grasbewuchs an den Grabenrändern schön kurz gehalten.



Abb.: nach Unterquerung Herrenweg



Abb.: Baustelle

Nach der Baustelle ist der Graben auf einem größeren Stück offen, der Krautbewuchs und der sich absetzende Schmutz beeinträchtigen sicher den Durchfluss und die Wasserqualität.

Die Landwirtschaft macht sich auch keine Gedanken, es wurde gerade „gegült“ und zwar bis direkt an den Graben oder gar in ihn. Man erreicht den Bieberschütz.



Abb.: Bieberschütz



Abb.: Unter dem Bieberschütz

Nach mehreren Überfahrmöglichkeiten wird beim Kreuzen des Helbigsdorfer Baches wieder die Holzabdeckung sichtbar, teilweise in gutem Zustand, teilweise in schlechtem. Man kommt an einem weiteren unbenannten Schütz vorbei. Bald darauf unterquert der Kunstgraben den Salzweg und steuert auf die Unterquerung durch eine Ferngasleitung zu. Dann geht es landschaftlich sehr schön gelegen zu einem kleinen Teich der sich ebenfalls in den Kunstgraben ergießt. Wir erreichen eine Tafel, wo der Verlauf des Zethauer Kirchenstegs dargestellt ist. Diesem folgen wir neben der Betonelementen der Abdeckung bis zum unteren Mundloch der Kirchenrösche.

Man muss jetzt um den Kirchberg herum wandern und hat dann die Wahl: Rechts zur Kirche oder geradeaus zum oberen Mundloch. Man kann auch beides verbinden. Wenn man am asphaltierten Weg zur Kirche kommt, findet man eine Treppe, die in den Kunstgraben führt. Dort steht auch eine Tafel: „1564-1570 angelegt – 7740 m lang“. Weiter entlang der Betonabdeckung führt uns der Weg zu einem weiteren unbenannten Schütz mit der Jahreszahl von 1846. Bald darauf besteht die Abdeckung wieder



Abb.: Unteres Mundloch Kirchenrösche

Abb.: Kunstgraben gen Zethauer Kirche (links)



Abb.: Zethauer Kirche

Abb.: Oberes Mundloch Kirchenrösche

aus marodem Holz und kleineren Stücken aus Beton. So stehen wir am Wiesenschütz. Auch hier lohnt ein Blick in das Mundloch des Überlaufes.



Abb.: Tafel am Kirchsteig

Abb.: Wiesenschütz

Der Kunstgraben schlängelt sich am Hang immer höher. Wir kommen an weidenden Rindern vorbei und sehen wieder marode Abdeckungen. Was wäre, wenn sich ein Rind verläuft und auf diesem Holz durchbricht? Pech gehabt, kein Hinweisschild gelesen – Bauern haften für ihre Tiere. Wir gelangen wieder in die Nähe von Häusern und eines Berges und stehen vor dem unteren



Abb.: Unteres Mundloch Zethauer Straßenrösche Abb.: Oberes Mundloch mit Betonabdeckung

Mundloch der Zethauer Straßenrösche. Hier halten wir uns links bis wir die Dorfstraße erreichen. Dieser folgen wir einige Meter nach rechts und sehen das obere Mundloch und dahinter Betonabdeckung. Gleich darauf unterquert der Kunstgraben die Dorfstraße.



Abb.: Unterquerung Dorfstraße vor dem Blechschütz Überführung am Zethaubach

Traditionell folgt im Sichtbereich die Abdeckung in Holzausführung bis zum Blechschütz.



Hier beginnt der Zethauer Kunstgraben indem er von Zethaubach über einen Schütz das Wasser in den Graben einleitet. Man muss sagen, dieser Kunstgraben ist mehr wanderfreundlich als alle anderen. Allerdings kann man das auch nicht wandern nennen, eher erkunden um zu sehen.

Abb.: rechts fließt der Zethaubach
links regelt der Blechschütz die Menge des Zuflusses in den Kunstgraben

PS.: Der Kunstteich im oberen Tal wird gesondert als Obersaidaer Teich aufgeführt und beschrieben.

Die Wasserversorgung „Oberer Teich“ in Großhartmannsdorf

Der „Obere Teich“ in Großhartmannsdorf sammelt das Wasser für den Kohlbächer Kunstgraben. Dieser versorgt den Bergbauort Brand-Erbisdorf, den Erzenglerteich und über dessen Abfluss und den Rothbächerteich auch den Hohbirker Kunstgraben mit Wasser. Er wurde 1590 erbaut.

Beginnen wir diesen Teil an der „Quelle“ ...

Die 1684 gegründete kurfürstliche Stollen- und Röschenadministration, heute Revierwasserlaufanstalt (RWA) koordiniert das Aufschlagwasser und die Unterhaltung dieser Anlagen.

Mit dem Kohlbächer, dem Müdisdorfer, dem Zethauer und dem Hohbirker Kunstgraben wurde zwischen 1550 und 1590 ein großes System geschaffen. Damit, so glaubte man, waren die Bergbaubedürfnisse befriedigt. Weit gefehlt. Ende des 17. Jahrhunderts schuf man die Kunstgräben in Obersaida und Dörnthal, die in den Oberen Teich eingeleitet wurde. 1787 kamen dann der Dörnthal Teich und die Dittmannsdorfer Rösche hinzu. Ende des 19. Jahrhunderts kam es sogar zur Einbindung von Flöhawasser. Es entstanden die Mortelbacher-, Dittmannsdorfer-, Neuhausener-, Purschensteiner-, Steinwiesen-, Pfaffenholz-, Cämmerswalder-, Hainberg- und Neuwernsdorfer Rösche deren Bezeichnungen gelegentlich wechseln. Den Abschluss bildete 1882 das Mundloch von Neuwernsdorf. Auch nach Ende des Bergbaues in und um Freiberg und der Stilllegung der Turbinen im Konstantin- und Dreibrüder-Schacht wurde das Wasser für die Industrie weiterhin benötigt. Die RWA sichert den Betrieb noch heute ab und an deren Bezeichnung werde ich hier festhalten.

Wer sich einzelne Abschnitte vor Ort ansehen möchte, der sollte das im Herbst tun. Dann sind die Ränder oft vom Gras gemäht und so läuft es sich erträglich – nicht mit einem Weg oder Pfad zu verwechseln. Das Betreten der Abdeckung sollte man unterlassen, es ist einerseits nicht gestattet, andererseits ist es auch unfallgefährdet. Der Rand des Grabens ist dabei das Problem. Die Mauern bestehen aus gesetzten Steinen und haben so keine „Flucht“. Wenn nun die Abdeckung ungünstig liegt, entsteht dort eine Spalte, die, mit Grabbewuchs überdeckt, schnell zum Einbrechen führen kann. So wären Schürfungen und auch Beinbrüche durchaus keine Ausnahmen.

An der Quelle des Kunstgrabensystems stand das Mundloch von 1882 in Neuwernsdorf, das als letztes des Systems in Betrieb ging. Dort wurde das Wasser vom Flöhafloss abgezweigt und gen Freiberg geleitet. Dort teilte man Wasser nach Flöha oder Freiberg.

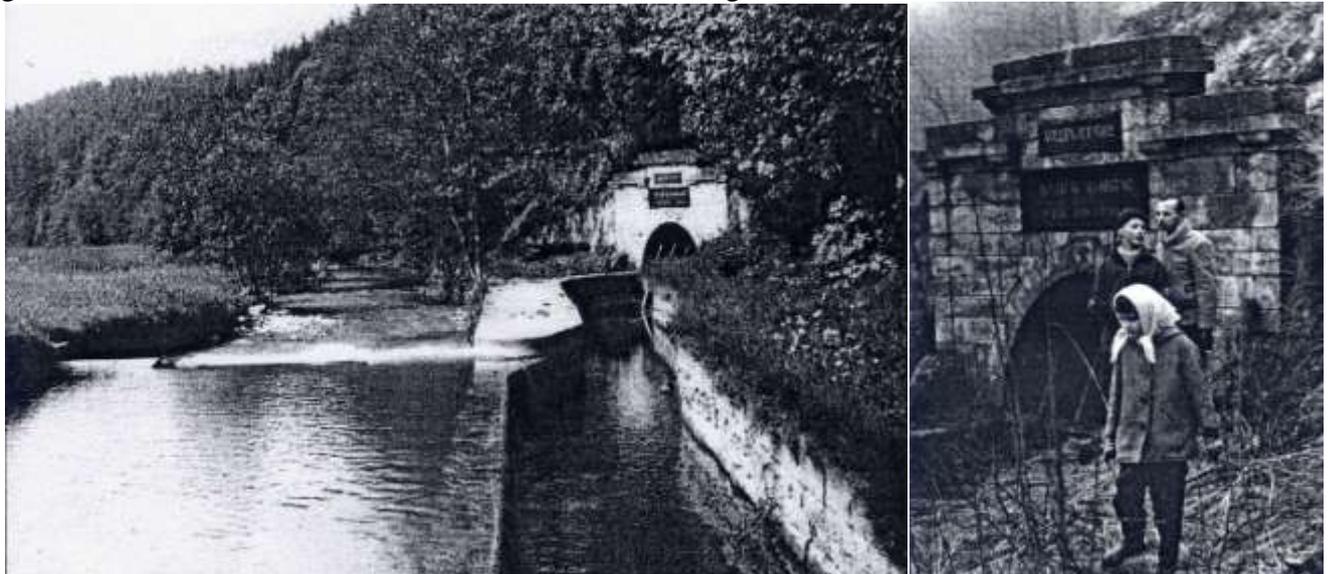


Abb.: oberes Mundloch der Neuwernsdorfer, eigentlich Hemmberg Rösche, vor dem Talsperrenbau Rauschenbach 1966-68, auch Neuwernsdorfer Wasserteiler genannt

Im Jahre 1967 entstand aber gerade an dieser Stelle die Talsperre Rauschenbach. Damit wurde der einstige Wasserteiler für die Ableitung Richtung Freiberg oder Richtung Flöha überstaut. Wie gelangt heute das Wasser in Richtung Freiberg? In der Nähe des Stauwärterhäuschens befindet sich ein

würfelförmiges Gebäude mit einem großen Stahltor. Innen führt ein 28 m tiefer Schacht nach unten. An seiner Sohle reguliert ein Schieber den Zufluss des Talsperrenwassers in die Kunstgrabenanlage und die notwendige Fließgeschwindigkeit.



Abb.: Gebäude über dem Wasserschacht

Von dort aus fließt das Wasser in der Hemmberg Rösche unterhalb des Hemmberges bis zum Mundloch im Hugo-Meyer-Tale. Dort überquert der Kunstgraben den Dorfbach und verschwindet 100 Meter später in der nächsten Rösche, der Cämmerswalder II. – oder Hainberggrösche. 20 Meter daneben gibt es ein zweites Mundloch. Über dieses wird das Wasser von Dorfbach und einem kurzen Kunstgraben in den Kunstgraben gen Freiberg eingebunden. Auf der anderen Seite des Hainberges er scheint er dann wieder und verläuft in Richtung Dorfstraße, auch als Hauptstraße ausgewiesen.



Abb.: Unteres Mundloch der Hemmberg Rösche mit 2 Schütze ohne Überbauung



Abb.: Kunstgrabenbeginn am Dorfbach

und Eintritt in das Dorfbachmundloch

Der Damm, der zwischen dem Mundloch der Hemmberg Rösche und dem Mundloch der Hainberggrösche gebaut worden ist, hat mehrere Funktionen. Er dient der Überführung des Kunstgrabenwassers über dieses Tal und enthält auch einen Schütz der überflüssiges Wasser in den Dorfbach ableiten würde. Weiterhin hat er einen Durchlass für den Dorfbach. Möchte man diese Zeitzeugen ansehen, so muss man an der Dorfstraße von Cämmerswalde den, hoffentlich gemähten Randbereich des Grabens benutzen und rechts vom kleinen Teich weiterlaufen. Möchte man das untere Mundloch der Hainberggrösche sehen, dann muss man links vom Teich bleiben.

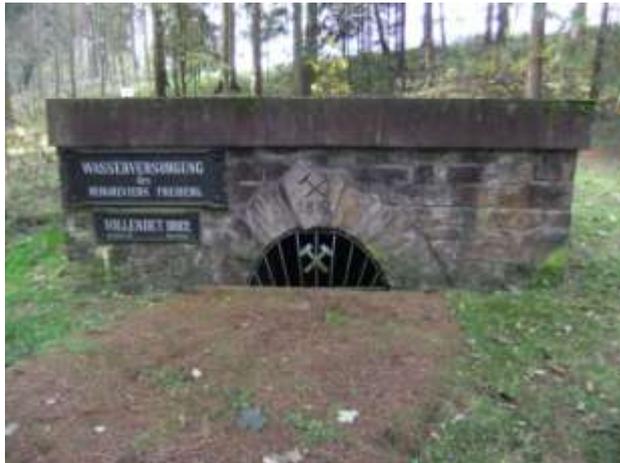


Abb.: Oberes Mundloch Hainberggrösche



Abb.: rechts daneben das Dorfbachmundloch

Beide Mundlöcher werden auch als Kindertelefon bezeichnet, wegen der durchgehenden Akustik. Die angebrachten Tafeln zierten vor dem Bau der Talsperre das Obere Hemmberg Mundloch.



Abb.: kleiner Teich, dahinter liegt das untere Mundloch der Hainberggrösche



Abb.: Kunstgraben gen Dorfstraße



an der Unterquerung der Dorfstraße

Nach der Unterquerung macht der Kunstgraben einen Linksbogen, dann verschwindet er in der Cämmerswalder I. Rösche. Das rotbraune Gebäude ist kein Schütz der RWA, er sieht den bekannten Gebäuden aber sehr ähnlich. Wer das Mundloch ansehen möchte, nehme den Rand neben dem Graben.



Abb.: Überfahrt über den Kunstgraben



Oberes Mundloch Cämmerswalder I. Rösche.

Von der anderen Seite des Berges muss man kräftig suchen, um das untere Mundloch zu finden. Man folgt dem Lauf der Flöha und nimmt vor dem Ortseingangsschild in einer Linkskurve den Feldweg nach rechts (nicht ausgewiesener „Saydaer Weg“), man könnte, aber man darf nicht, auch mit dem Kfz fahren. Kurz darauf gabelt sich der Weg. Links geht der Saydaer Weg, man geht aber nach rechts und sieht gleich darauf ein Geländer am Wegesrand. Es ist das Zeichen für eine Überführung am Kunstgraben. Man sieht nach rechts und entdeckt den Kunstgraben, der aus dem unteren Mundloch der Cämmerswalder I. Rösche kommt. Das Mundloch kann man schon nach weiteren 10 Metern erkennen.



Abb.: unteres Mundloch der Cämmerswalder I. Rösche am Pfaffenholz



Abb.: vom unteren Mundloch der Cämmerswalder I. Rösche zum Mundloch der Pfaffenholz Rösche

Analog findet man in Flussrichtung das obere Mundloch der Pfaffenholzer Rösche. Dahinter liegt ein Waldstück, in den Karten als „Pfaffenholz“ bezeichnet. Den Einheimischen ist dieser Name nicht geläufig. Wenn man den Saydaer Weg weiter gehen würde, käme man auf eine Kreuzung mit dem Cämmerswalder Weg. Diesen südlich folgen bringt einen auf den Neuhausenen Wanderweg Nr.11 und dort an das untere Mundloch der Pfaffenholzrösche bei Steinwiesen, auch dieser Begriff ist unüblich.

Die Wegebeschreibung beginnt hierzu allerdings an der Hauptstraße nach dem Ortseingangsschild, wo „Willkommen in Neuhausen“ gewünscht wird. Vor diesem Schild geht man den Privatweg nach rechts hinein und steht bald am Schild „Cämerswalder Weg“.



Abb.: Begrüßung in Neuhausen



Abb.: Beginn Cämerswalder Weg als Privatweg

Später zweigt ein Weg mit der Nummer 11 nach links ab, den nehmen wir aber erst später, man geht vorerst weiter geradeaus und erreicht so die Steinwiesen und den daran querenden Kunstgraben.



Abb.: unteres Mundloch Pfaffenholz Rösche



und Blick gen Steinwiesen Rösche



Abb.: oberes Mundloch Steinwiesen Rösche mit Bachunterquerung



Käme man über den Wanderweg 11, so ginge man einfach weiter talwärts, wir gehen einige Meter zurück, bleiben aber auf dem Weg 11, biegen also rechts ab. Den ersten Bach, den wir überqueren ist der Bach der den Kunstgraben gerade erst überquert hat. Der zweite Bach ist ebenfalls ein Abfluss des noch folgenden Abschnittes unterhalb der Steinwiesen Rösche.



Abb.: Steinwiesen



Weg Nr. 11



gen Purschensteiner II. Rösche

Unweit diese Baches kommt eine kleine Kreuzung von Waldwegen. Weg 11 geht geradeaus, wir gehen nach rechts am Rand des Lärchenwaldes bergan bis wir die Umhausung eines Mundloches sehen. Man steht jetzt am oberen Mundloch der Purschensteiner II. Rösche. Rechts davon kommt der Kunstgraben vom unteren Mundloch der Steinwiesen Rösche.



Abb.: oberes Mundloch der Purschensteiner II. Rösche „1858“

Am Schlussstein des Purschensteiner Mundlochs ist die Jahreszahl 1858 zu erkennen. Die Bezeichnungsweise der Röschen in den unterschiedlichen Dokumentationen variieren: Purschensteiner I. als Neuhausener, Purschensteiner II. als Purschensteiner und Steinwiesen als Purschenstein III. sind nur einige Varianten.



Abb.: Schlussstein mit „1858“



Abb.: Steinwiesen Mundloch mit Bachunterquerung

Auf jeden Fall gehen wir nach Neuhausen zurück und fahren dort gen Sayda, am Schloß Purschenstein vorbei und parken links genau am oberen Mundloch der Purschensteiner I. bzw. Neuhausener Rösche.

Auf der anderen Straßenseite kommt der Kunstgraben aus dem unteren Mundloch der Purschensteiner II. Rösche.



Abb.: unteres Mundloch der Purschensteiner II. Rösche an der Straße nach Sayda



Abb.: oberes Mundloch der Purschensteiner I. bzw. Neuhausener Rösche

Man fährt mit dem Kfz wieder gen Schloß Purschenstein und biegt dort rechts in die Dittersbacher Straße ab bis man Dittersbach erreicht und den Einstieg in die Dittersbacher Rösche von 1857. Von rechts kommt die Neuhausener Rösche und läuft als Dittersbacher Rösche weiter. An dieser Stelle beginnt auch die 827 Meter lange Flutröhre ins Flöhatal. Hier steht auch ein Denkmal für die Gefallenen im deutsch-französischen Krieg 1870-73, Bezeichnung Ehrenhain.



Abb.: Einstieg in die Dittersbacher Rösche (nach links)

Entweder man läuft über die Feldwege oder man fährt über Heidersdorf ins Mortelbachtal.

Dort findet man auf der Westseite des Tales das untere Mundloch der Dittersbacher Rösche mit dem Kunstgraben. Dieser unterquert die Straße und bedient den Mortelbachschütz.



Abb.: unteres Mundloch Dittersbacher Rösche



Abb.: Straßenunterquerung am Mortelbachschütz



Abb.: Mortelbachschütz



Abb.: Oberes Mundloch Mortelrösche

An diesem Schütz kann der Kunstgraben Wasser vom Mortelbach aufnehmen oder auch in ihn abschlagen. Oberhalb des Berges kann man über den „Schwarzen Buschweg“ den Hüttensteig überqueren und dann die Stelle „Maschine“ finden. Hier war ein Förderschacht beim Bau dieses Röschenabschnittes, wo das gesprengte Gestein herausgeholt wurde.

Wir fahren aber über Sayda, Ullersdorf bis wir an der Buswendeschleife am Dittmannsdorfer Teich auf das untere Mundloch der Mortelrösche treffen.



Abb.: unteres Mundloch Mortelrösche



Hier mündet auch der Dorfbach ein und befüllt den Dittmannsdorfer Kunsteich:



Abb.: Einmündung Dorfbach



gen D.-Teich



Einmündung in Dittmannsdorfer Teich



Abb.: Grundablass



Damm



Beginn Dittmannsdorfer Graben

Von hier ab beginnt der Dittmannsdorfer Kunstgraben, der nur reichlich 100 Meter lang ist und dann im oberen Mundloch des Neuen Friedrich-Benno-Stolln verschwindet.



Abb.: Pumpenhaus für Trinkwasserverbund



Abb.: oberes Mundloch Dittmannsdorfer Rösche



Abb.: oberes Mundloch Dittmannsdorfer Rösche



Nach 167 Metern endet die Dittmansdorfer Rösche mit dem unteren Mundloch.



Abb.: unteres Mundloch Dittmansdorfer Rösche

Dann beginnt der 1191 Meter lange Kunstgraben bis zum Becherbach.



Abb.: Beginn des Dittmansdorfer Kunstgrabens.....gen Becherbach

Nach mehreren Weg- und Wasserüberführungen erreicht man ein Stück Kunstgraben, deren Betonplattenabdeckung völlig mit einer Grasnarbe bedeckt ist. Gleich darauf erreicht man einen Feldweg und die Unterführung des Becherbachs, man steht vor dem nächsten Mundloch. Hier endet der „Neue Benno Stolln“ in einem mit Hartbrandziegeln gemauerten Mundloch.



Abb.: oberes Mundloch des „Neuen Benno Stolln“, auch Benno II genannt

Pfaffroda

Wenn man Pfaffroda erreicht und hier etwas vom Kunstgrabensystem sehen möchte, dann muss man sich rechts halten und zum Bierwiesenbachtal finden. Es gibt dort ein Mehrzweckgebäude und auch einen 3km-Rundwanderweg, der ausgeschildert ist. Am Bierwaldteich kann man sein Fahrzeug abstellen, dann geht es leicht bergan. Man folgt einem Feldweg bis man an einem weiteren kleinen Teich steht. Unterhalb dessen Dammes sind 2 Mundlöcher, der Kunstgraben, eine Überführung des Teichablaufes und eine zweite, kleinere Überführung. Die Landwirtschaft hat hier viel abgesperrt mit Stacheldraht und Elektrischem Weidezaun. Man muss selbst entscheiden, ob man dorthin will. Ein gutes Fernglas tut es notfalls auch, aber wer will schon einen „Ersatz“, wenn das Original in Griffnähe liegt...



Abb.: Tierische Gefahr?!



Abb.: Kunstgrabenstück im Bierwiesental

Aus Richtung Dittmannsdorf mündet hier der „Neue Friedrich-Benno-Stolln“, der 1139 Meter lang ist. Der Kunstgraben überquert das Tal und verschwindet im 2210 m langen „Friedrich-Benno-Stolln“ gen Dörnthalen Teich



Abb.: Kunstgraben gen Dörnthalen Teich



Abb.: Mundloch Friedrich-Benno-Stolln



Abb.: Mundloch „Neuer Friedrich-Benno-Stolln“



Abb.: Unterführung Teichablauf

Dörnthal

Wenn man zum Dörnthalen Teich gelangt, erreicht man am Beginn des Teiches den Wiesenbachschütz. Er reguliert das Wasser vom Wiesenbach und leitet ihn entweder in den Teich oder den abgedeckten Kunstgraben auf der rechten Seite der Straße hin. Das Mundloch von 1839 kommt vom Umlaufgraben des Benno-Stolln in den Wiesenbach.

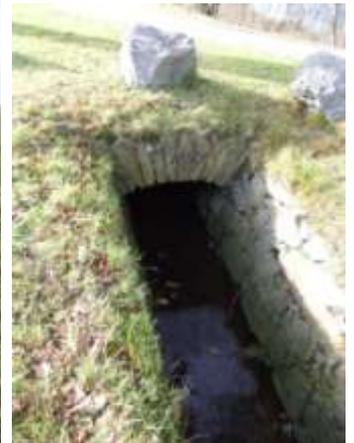
Geht man links herum, gelangt man zur Mündung des Friedrich-Benno-Stolln mit seinem Mundloch den dem Zufluss in den Teich.



Abb.: Wiesenbachschütz



Wiesenbach



Mundloch von 1839

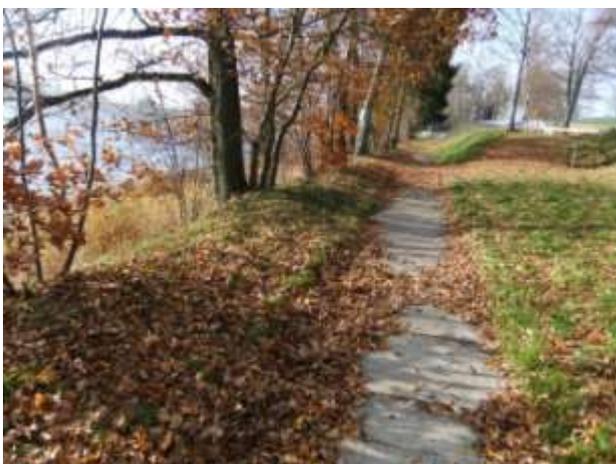


Abb.: Kunstgraben an der Straßenseite



Abb.: Staumauer Dörnthalen Teich



Abb.: Mundloch Friedrich-Benno-Stolln



Abb.: Gesamtlänge 3220m, davon 1010 m „Neuer“



Abb.: Zufluss in den Dörnthaler Teich

Über den Teich, an dem auch die Talsperrenverwaltung ihre Anlagen betreibt, fließ das Wasser in den Oberen Dörnthalen Kunstgraben. Nach dem Wegestein Nummer „2“ erreicht man „Butters Rösche“ mit 210 m Länge und unterquert neben der „Braunmühle“ die Dorfstraße. Auf diesem Stück gibt es einen markierten Weg „Ölmühle 1km“, der auch den Kunstgraben quert, bei „Butters“.



Abb.: Wegestein gen Dörnthalen Teich



Abb.: Oberes Mundloch „Butters Rösche“

Dörnthal hat eine ansehbare „Alte Schule“, eine „Ölmühle“ und die Braunmühle mit großem Wasserrad.



Abb.: Alte Schule



Ölmühle



Braunmühle

Auf der anderen Straßenseite gelangt man zum Braunschütz mit Übersichtstafel, hier kann man das Wasser in den Dorfbach abschlagen.



Abb.: Braunschütz



Abb.: Oberer Dörnthalener Kunstgraben

Hier sind Röschenbezeichnungen aufgeschrieben, die nicht mit den Inschriften auf den Schlusssteinen der Mundlöcher übereinstimmen. Da haben wohl die ABM-Kräfte vor Jahren einige Fehler gemacht.

Nach der Überquerung durch einen Bach gelangt man zur 200 m langen Schneiderrösche (Inscript Kadens Rösche 1787).





Abb.: Hinweis auf Haselbacher Rösche...



Blick zu Glöckners Rösche

Auf der anderen Seite der Rösche steht bzw. liegt der Rest der Gedenktafel „Zeugen des Bergbaues“. Die Rösche, die den Abschluss des Oberen Dörnthalers Kunstgrabens macht, ist 1161 m lang. Wir sehen von hier aus schon das nächste Röschenmundloch, der Neubertrösche (Inscript Glökner).



Abb.: Schlussstein am Oberen Mundloch



Abb.: Unteres Mundloch Glöckners Rösche

Sie ist 100 m lang. Nur wenige Meter später erreicht man die 40 m lange „Sandigs Rösche“ deren Inschrift mit diesem Namen identisch ist.



Abb.: Oberes Mundloch Sandigs Rösche



Abb.: Unteres Mundloch gen Rainbach



Abb.: Überfahrt mit Schlussstein von 1703 ins Signum „QuCr“

Kurz danach kommt eine Überfahrt mit einem bezeichneten Schlussstein. Der Kunstgraben windet sich jetzt am Hang entlang bis man von Ferne den „Rainbachschütz“ erahnen kann. Bis hier her gibt es teilweise Feldwege, aber auch die Kunstgrabenränder sind gut bewirtschaftet. Am Schütz quert der Rainbach den Kunstgraben in den auch das Wasser abgeschlagen werden kann.



Abb.: Blick gen Rainbachschütz



Abb.: Überführung des Rainbach



Abb.: Einlauf des Rainbach



Abb.: Blick zur Haselbacher Rösche.

Hinter dem Schützhaus kann man bereits das Obere Mundloch der Haselbacher Rösche sehen. Sie kommt nach 1161 m hinter dem „Ochsenkopf“-Berg wieder hervor. Man kann den Weg links benutzen, aber man braucht viel Orientierungssinn, wenn man dann das Untere Mundloch finden

möchte. Da man hier am Ende des Oberen Dörnthalers Kunstgrabens ist, hier einige Fotos dieses großen Mundlochs:



Abb.: Inschrift „Quartal Crucis 1858“



Abb.: Mundloch Haselbacher Rösche

Möchte man auf der Gegenseite der Röschen den weiteren Verlauf ansehen, so fährt man Richtung Obersaida und benutzt den Abzweig links nach Mittelsaida. Wenn man den Kunstgraben überquert kann man dort sein Fahrzeug abstellen und den ca. 1 km langen Weg bis zum Mundloch ablaufen. Die Beschreibung beginnt am Mundloch.



Abb.: Blick vom Mundloch gen Bielaschütz



Abb.: Inschrift „Quartal Crucis 1859“

Der Schlussstein trägt ein anderes Jahr als am oberen Mundloch. Nach wenigen Metern überquert ein Bach den Kunstgraben, dann erreicht man den Bielaschütz.



Abb.: Bielaschütz



Abb.: Abschlagsmundloch

Es sind maximal 1000 m vom Mundloch bis zur Verbindungstraße, die man überquert und auf das kleine Waldstück zusteuert.



Hier erreicht man den Mittelsaidaer Schütz:



Abb.: Mittelsaidaer Schütz

und Abschlagsmundloch

Dann windet sich der Kunstgraben bis Grundbachschütz und zur Unterquerung der Dorfstraße von Obersaida.



Abb.: Grundbachschütz

Abschlagsmundloch

Wegestein

Auf der anderen Straßenseite steht eine Tafel mit der Übersicht des Unteren Dörnthaler Kunstgrabens bis zum Obersaidaer Kunstteich aus dem Jahre 1728.



Abb.: Unterquerung der Dorfstraße



Abb.: Übersicht Unterer Dörnthaler Kunstgraben.

Nach der Dorfstraßenunterquerung erreicht man die 87 m lange „Käplers Rösche“.



Abb.: Eingang Käplers Rösche



Abb.: Zum Ausgang Käplers Rösche



Abb.: Ausgangsschlussstein Käplers Rösche



Abb.: Unterquerung Staatsstraße gen Kunstteich

Nachdem der Kunstgraben die Staatsstraße nach Sayda unterquert hat, kommt der Damm des Obersaidaer Kunstteiches in Sicht. Hier gibt es ein Kanalgewirr. Der Flutgraben mischt sich mit Abflusskanal. Der Barthelschütz nimmt Wasser vom Kunstteich ab und schlägt in den Dorfbach ab.



Abb.: Spiegelhaus von 1847



Abb.: Fluterhaus



Abb.: Flutertor



Abb.: Abschlags- und Fluterwasser zum Dorfbach



Abb.: Barthelschütz, Abschlagsmundloch bzw. Zufluss vom Teich (rechts)

Hier beginnt der 2180 Meter lange Obersaidaer Kunstgraben. Wenig später unterquert der Kunstgraben die Staatsstraße erneut, überquert einen Bach und schlängelt sich bis zur Unterführung der B101 oberhalb des Dorfes Mittelsaida.



Abb.: Bachüberquerung



Abb.: Blick gen B101



Abb.: Wasserablauf, kein Schütz



Abb.: Wasserablauf am Feld (Abspülung)



Abb.: Unterführung B1010



nach der Unterführung

Nun muss der Kunstgraben einen weiten Bogen nehmen und mit einer möglichst kurzen Rösche das

Wasser in den Oberen Teich von Großhartmannsdorf zu bringen.

Man erreicht schließlich einen Waldrand, wo es nur noch bergan geht oder links wieder stark ins Tal. Hier steht ein sehr großes Schützhaus, der Beckertschütz. Hier beginnt die 988 Meter lange Obersaidaer Rösche.



Abb.: Beckertschütz mit Abschlagsmundloch und Eingang zur Obersaidaer Rösche

Auf der Gegenseite der Rösche am Oberen Teich begann die zweite Etappe des Kunstgrabensystems um 1730 gen Gebirge, um der Region noch mehr Aufschlagwasser zur Entwässerung der Bergbauschächte bereitstellen zu können.



Hier am Oberen Teich endet der erste Bauabschnitt des Kunstgrabensystems im Jahre 1600 von Freiberg bzw. Brand-Erbisdorf kommend. Der Staudamm wurde 1591 bis 1593 angelegt. Der Zufluss aus dem Oberteichbach wurde später mit weiterem Wasser aus dem Seidenbach und der Flöha über diesen Kunstgraben verstärkt.

Abb.: im Hintergrund Lichtloch Obersaidaer Rösche



Abb.: Unteres Mundloch der Obersaidaer Rösche Abb.: Mündung Kunstgrabens in den Oberen Teich

1778 bis 1782 wurde eine Dammerhöhung um 2,5 Ellen (1,42 Meter) durchgeführt. Von 1890 bis 1895 wurden eine Instandsetzung und eine weitere Erhöhung des Dammes um einen Meter durchgeführt.

Hier landet schließlich auch das Wasser, welches in Neuwernsdorf, dem Ende des dritten Bauabschnittes, der Flöhe entnommen wurde.

Die Wasserversorgung des Zuger Reviers

Der **Hohbirker Kunstgraben** (auch *Hohe Birke Kunstgraben* oder *Hochbirkner Kunstgraben*) zwischen Brand-Erbisdorf und Zug wurde, wie der „Kohlhäuser Kunstgraben“ 1590 fertig gestellt. Er beginnt am „Rothbacher Schütz“, direkt unterhalb des ersten



unteren Mundloches der „Müdisdorfer Rösche“.

Auf dem ersten Teilstück ist das ehemalige „Schreibspiegelhaus“ zu sehen. Dann unterquert der Graben die Straße nach Müdisdorf.



Abb.: oben: Schütz am Rothbächerteich
oben rechts: Schreibspiegelhaus
unten links: Straßenunterquerung
unten rechts: vor „Krauses Mühle“



Dann unterquert er die Staatsstraße bei „Krauses Mühle“ und verschwindet unterhalb vom „Mendenschacht“, an der „Alten Mordgrube“ von 1513 erneut in der Erde.



Abb.: Blick gen „Krauses Mühle“ links



Abb.: Oberes Mundloch an der „Mordgrube“

Hier unterquert er die Eisenbahnlinie und die einstige Erzwäsche und mündet hinter dem heutigen Lederwerk (einst Wäsche) in den „Constantin-Teich“.

Der Teich wurde 1580 erbaut und hat eine Wasserfläche von 2 Hektar.



Von diesem Teich wurde über den 1600 erbauten Augustus Kunstgraben (auch Sonnenwirbler) der Brander Bergbau an der Sonnenwirbelhalde mit Aufschlag- und Wäschwasser versorgt.

Die Gruben „Beschert Glück“ und „Drei Brüder Schacht“ wurden 1790 bzw. 1791 abgeteuft und dann auch über den „Augustus Kunstgraben“ versorgt.

Von 1915 bis 1969 trieb das Kunstgrabenwasser noch das Oberwerk des Kavernenkraftwerks im Dreibrüderschacht an.

Abb.: Konstantinteach

Von rechts kommt der Zufluss aus der verrohrten Leitung vom „Mendenschacht“, also aus der Verbindungsröschen vom Wasserwerk Brand-Erbisdorf an der Kohlenstraße und der „Hohbirker Kunstgrabe von der anderen Seite der Eisenbahntrasse. Links verlässt der Kunstgraben den Teich gen Zug/Kirche, am Häuschen versorgte der Kunstgraben den „Augustus Kunstgraben“ und den „Konstantin Schacht“.

Die Verbindung zum „Sonnenwirbel“ kann man sich noch vorstellen. Der Radweg und darunter der Kunstgraben, führt bis zum Aufschlagsmundloch bei „Beschert Glück“.



Abb.: Tafel bzw. Röschenmundloch des „Augustus Kunstgraben“ am Schacht „Beschert Glück“

Es gibt auch einen Kanal, der den Konstantinteach mit dem Hüttenteich verbindet, man sehe sich auch das Gebäude des „Schafsstallschütz“ an.

Der Konstantin Schacht wurde erst 1844 abgeteuft.

Vom „Hohbirker Kunstgraben“ wurde auch die Alte Mordgrube bzw. der Mendenschacht versorgt, die 1513 erstmalig erwähnt wurden.

Der 4,805 Kilometer lange Graben führt östlich am ehemaligen *Mendenschacht* (auch *Zugspitze* oder *Mordgrube*) vorbei. Über die so genannte *Mendenrösche* wurde hier Aufschlagwasser für Förderung und Wasserhaltung der Schachtanlage aus dem Kunstgraben abgeschlagen.

Der „Hohbirker Kunstgraben“ geht weiter oberhalb von Berthelsdorf mit Blick auf den „Hüttenteich“ und versorgte einst die Pferdegepöpel auf den „Hoh Birke Stehender“. An der Kapelle in Zug befindet sich der heutige Endpunkt des Hohbirker Kunstgrabens, der ursprünglich mit seinen Abzweigen bis in



Abb.: Kunstgraben gen Hüttenteich



Tafel Nähe Kirche - ! Hochbirkner! - ABM



Abb.: Tafel „Hobbirker“ – exakt



Blick ins Tal Langenrinne „Junge Hohe Birke Schacht“

das südliche Stadtgebiet von Freiberg und zum „Soldatenteich“ reichte. Früher zweigte an dieser Stelle nach Osten der *Zuger Wäschgraben* ab, der drei unmittelbar hintereinander liegende Erzwäschchen und die *Kröner Fundgrube* beaufschlagte.



Heute mündet es in Langenrinne am Huthaus wieder in den Münzbach, der hier kanalisiert vom Hüttenteich kommt und unter der „Junge Hohe Birke“ verschwindet,

Umfangreiche Wäschsandhalden sind noch heute in diesem kleinen Tal anzutreffen.

Die zahlreichen, auf etwa 4,5 Kilometern Länge wie an einer Perlschnur hintereinander liegenden Gruben lieferten vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis 1803 insgesamt rund 174 Tonnen Silber sowie große Mengen Kupfer und Blei. Die allein auf diesem Gangzug geförderte Silbermenge entspricht rund zwei Prozent des gesamten im Erzgebirge gewonnenen Silbers.



Abb.: Huthaus im Zustand 1995



Abb.: Tür im Zustand 1995 Huthaus im Zustand 2006 und 2011

An der Kirche von Zug führt ein Pfad zur Halde vom Krönerschacht. Dort sind noch Teile des einstigen Zuger Wäschegrabens zu finden, auch ein Mundloch – aber es scheint im Normalfall alles trocken zu liegen. Wenn man weiter ins Tal geht und sich rechts der Halde des Junge Hohe Birke Schachtes hält, kommt man an weiteren Sandhalden vorbei und trifft auch auf das heutige „Mundloch des Wäschegrabens und dem Einlauf in den Münzgraben.“



Abb.: Pfad zur Halde Krönerschacht



Wäschegraben auf dem Haldengelände



Abb.: Abbruch des Wäschegrabens



Stollnmundloch auf Halde des Krönerschacht



Abb.: Blick in den Stolln



Mundloch des Wäschegrabens im Münzbachtal



Abb.: Mündung von rechts kommend



Blick hinter das Gitter (siehe unten)



Abb.: Münzbach nach der Einbindung des Hohbirker Kunstgrabens am Huthaus Langenrinne an der Aufschlagrösche des „Junge Hohe Birke Schacht“ .

Der weitere Weg führt dann mit dem Münzbach wieder ins Freie und über Freiberg zur Mündung in die Freiburger Mulde bei Rothenfurth.

Das Gebiet um die ehemalige Wäsche des Mendenschachtes, jetzt Lederwerk, mit der Versorgung des Konstantin Teiches und des Hüttenteiches besteht nur noch aus Rudimenten.



Abb.: Stehendes Wasser im Wäschegraben am Lederwerk und vor dem Konstantin Teich



Abb.: Stehendes Wasser an Wegüberführung, dann liegt der Graben wieder trocken und endet im Wald



Abb.: Konstantinteich, Bauerzuggrabenseite



Schütz vor dem Konstantinschacht

Einzig der „Bauerzuggraben“ ist noch voll funktionsfähig und wird von der RWA gewartet. Der Konstantin Teich selbst hat ein „Eingangsgebäude und von hier aus wird auch der „Bauerzuggraben über eine Rohrleitung mit Wasser versorgt.



Abb: Eingangsgebäude am Teich



Beginn Rohrleitung Bauerzuggraben

Derzeit wird am Bauerzuggraben gewerkelt...



Abb.: Austritt der Rohrleitung in den offenen Graben zum Berthelsdorfer Hüttenteich.

Nachdem man dem Graben gefolgt ist, es gibt keinen Weg, erreicht man am Hüttenteichufer den „Schafstallschütz“.



Abb.: Blick vom Schafstallschütz gen Brand bzw. gen Hüttenteich (rechts)

Unweit dieses Schütz beginnt der Staudamm des Hüttenteiches und man steht bald am Striegelhaus des Teiches. Unterhalb fließt das Wasser ab und versorgt über eine Verrohrung nach Freiberg – Ersatzleitung für den einstiegn Teil des Himmelfahrten Kunstgrabens.



Abb.: Zulauf Schafstallschüzu zum Hüttenteich Abfluss vom Hüttenteich in Druckwasserleitung

Interhalb des Dammes sind noch einige Wegesteine mit den Nummern 8, 9 und 10 zu finden. Geht man am Damm weiter, so kommt an den zweiten Abfluss. Dieser versorgt den jetzt kanalisiertem Münzbach der dann später am Huthaus von Langenrinne den von links kommenden Zuger Wäschegraben aufgenommen hatte.



Abb.: Striegelhaus Hüttenteich



Abfluss in den Münzbach



Abb.: Kanalisiertem Münzbach gen Zug



Blick gen Mundloch Zuges Wäschegraben

Somit schliesst sich auch der Wasserkreislauf und wieder spielt der Münzbach eine tragende Rolle,

Die Entwässerung des Brander Bergbaureviers

Südlich von Freiberg, auf dem „Brande“ wurde auch Silber gefunden. Einer dieser Stolln bekam den Namen „**Brand-Stolln**“. Es entwässerte nach seiner Ausbeute nach 1467 das Brander Gebiet in Richtung Striegis. Der Brandstolln liegt an der Grube „Bartholomäus“ 50 Meter tief. Die Grube war einst bis zum 80



Abb.: Schauanlage „Bartholomäus-Schacht“

Meter tief liegenden „Thelersberger Stolln“ abgeteuft. „Bartholomäus“ wurde 1531 urkundlich erwähnt. Im 16. Jahrhundert lieferte er 1600 kg reines Silber.

Der verlängerte

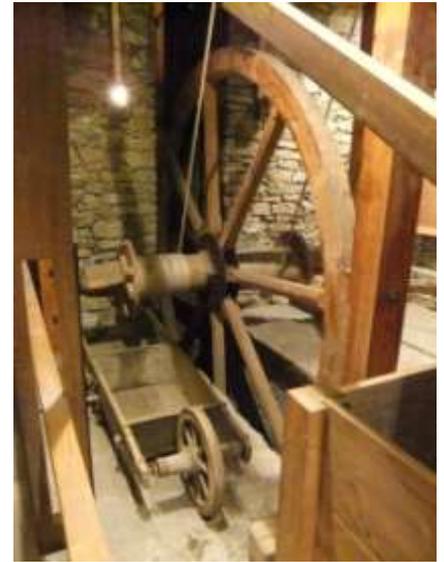


Abb.: Rad der Haspelanlage

„Hauptgang Stehender“, von Tuttendorf findet hier seine Fortsetzung als „St. Bartholomäus Gangzug“ oder „Stehender“.

Auf ihm wurden 1570 zwei Pumpenanlagen zur Hebung der Grubenwässer unterhalb des „Thelersberger Stolln“ betrieben. Da es auch in Brand an Oberflächenwasser für die Wasserräder mangelte, wurde auf das Wasser des „Brandstolln“ zurückgegriffen. 1625 wurde der Tiefbau eingestellt und wurde nur noch zur Unterhaltung des Thelersberger Stolln benutzt. 1730 erhielt der Schacht eine neue Kaue, 1783 eine neue Haspelmaschine, die man heute rekonstruiert besichtigen kann. Auch einen



Abb.: Ganganbruch waagrecht u. senkrecht

Einstieg über 3 Fahrten (Leitern) bis in 27 Meter Tiefe kann man machen.

Nach dem Ende des Bergbaus 1913 nutzte man das Huthaus als Gaststube. Bis ca. 1960 existierte es als „Willy Schmidts Kurvenhotel“. Dann wurde es verkehrsbedingt abgerissen. Der „Brand-Stolln“ fließt in den „Thelersberger Stolln“ ab.

Der Thelersberger Stolln wurde um 1520 in Ost- bzw. Südosttrichtung im Stollnspat, einem Gang ohne klaren Formationscharakter, vorangetrieben. Der sonst sehr feste Gneis war im Bereich dieses Ganges zerrüttet und zersetzt.



Abb.: Huthaus Bartholomäus ca. 1975

Auf dem Weg von Brand-Erbisdorf nach Oberschöna erreicht man hinter dem Ortsteil Linda den "Thelersberger Stolln". Zusammen mit dem Brandstollen entwässerte er einst die Gruben des südlichen Freiburger Reviers um Brand-Erbisdorf. Die Gesamtlänge des Thelersberger Stolln einschließlich seiner Stollnflügel beträgt mehr als 50 km. Der Thelersberger Stolln setzt im Gegensatz zu den Freiburger Revierstolln aus dem westlich liegenden Striegis- Tal heraus an. Er weist 44,8 mm Durchschnittsgefälle auf 100 m Stollenlänge auf und hat eine Gesamtlänge von 44 km. Er reicht aus dem Himmelsfürster Gebiet bis nach Linda. Der „Thelersberger Stolln“ ist der wichtigste und umfangreichste Entwässerungsstolln des Brandler Bergbaureviers.



Abb.: Huthaus Thelersberger Stolln in BED



Trockenes Abflussmundloch Nähe Linda



Abb.: Abflussmundloch Nähe Linda – Oberschöna in die Striegis

Hier findet man auch noch Reste der Entwässerung des „Neuer Segen Gottes Stolln“ von Linda.

In ihm findet man heute noch, auch infolge der Arbeiten des rührigen Bergbauvereines, viele Zeitzeugen, wie der Spezialbergmann untertage die Grenzen der Gruben und andere Markierungen setzte. Markscheider ist die Bezeichnung für diesen Vermesser untertage.

Bei einer Besichtigung untertage kann man viele Zeichen deren Ursprungs finden, so Tafeln und Markierungen, Grubenfeldgrenzen, Lachertafeln und Tafeln mit Entfernungsangaben

Diese Tafeln lassen sich von den Vortriebstafeln zum Teil nicht scharf trennen, und es können sich

auch echte Vortriebstafeln unter den Beispielen befinden. Zentrales Element der hier zusammengefassten Tafeln ist jedoch eine Entfernungsangabe.

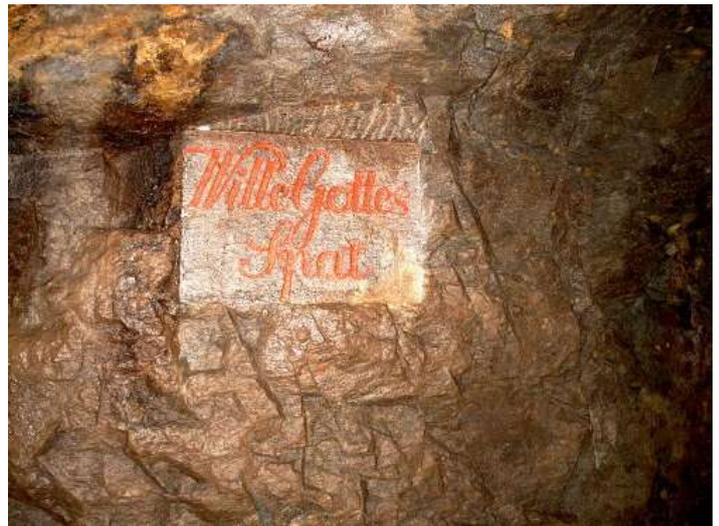


Abb.: Lachertafel im Thelersberger Stolln auf dem Dornsträucher Spat am Mathias Kunst- und Treibeschaft

Fund- und Gangtafeln, Tafeln zur Orientierung und Bezeichnung:

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verloren die Fundtafeln im Freiburger Revier ihre Funktion und wurden durch Gangtafeln verdrängt. Die Gangtafeln zeigen üblicherweise nur noch die Gangbezeichnung. Auch diese Tafeln wurden meist in das Gestein geschlagen, aber auch eingesetzte, übertrage vorbereitete Tafeln finden sich.

Abb.: Gangtafel Wille Gottes Spat



Thelersberger Stolln

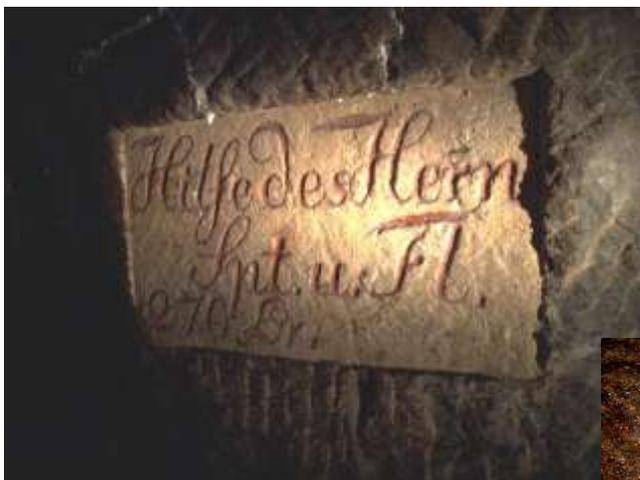
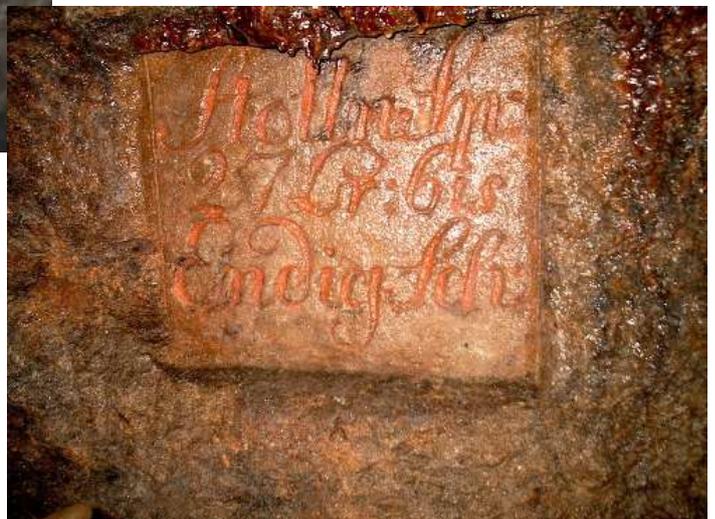


Abb.: Gangtafel Hilfe des Herrn Spat und Flacher mit Angabe 270 Lachter Thelersberger Stolln

Abb.: Gangtafel Stolln Spat mit Angabe 27 Lachter bis Endig-Schacht Thelersberger Stolln



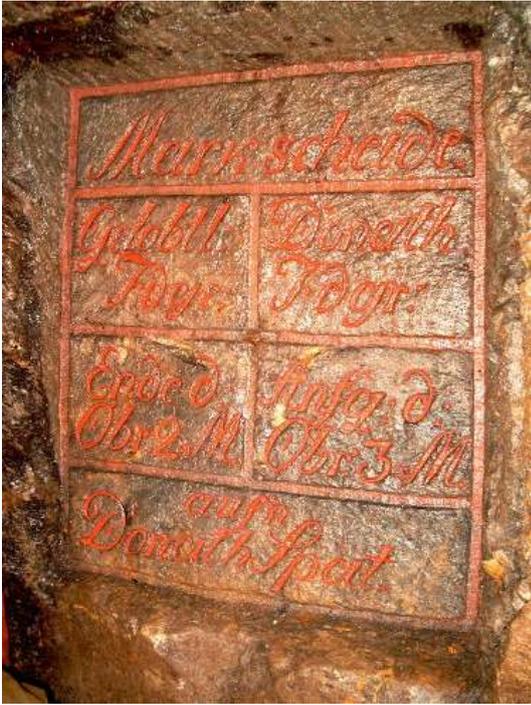


Abb.: Grubenfeldgrenze der Gelobt Land Fundgrube zur Donath Fundgrube auf dem Donath Spat Thelersberger Stolln.

Aber auch die Ausbauten oder die Gesteinsspalten, die die Bergleute zur Sicherung einbauen mussten sind interessant.

Leider ist der Stolln nicht für Jedermann zu begehen...



Abb.: Abstützung eines Ganges



Abb.: Ausmauerung einer Gangstrecke

Etwa 50 bis 100 Liter/Minute Wasser treten am Abzugsmundloch bei Linda zu Tage und fließen ca. 30 m unterirdisch durch eine Rösche weiter in die Striegis. Um 1800 wurde das Wasser des Thelersberger Stolln zum Betreiben des Wasserrades der Erzgrube "Unverhofft Segen Gottes" genutzt.

Über einen 4,4 km langen Kunstgraben wurde das Wasser bis zur Radstube in Oberschöna geleitet. Das Wasser des Stolln konnte wahlweise auch in einen Mühlgraben und in die Striegis geleitet werden. So konnte das Wasser auf vielfältige Weise von den Mühlen oder als Aufschlagwasser genutzt werden. Der „Thelersberger Stolln“ verlor seine Bedeutung Rothschönberger Stolln sowie durch den Niedergang des Erzbergbaus am Ende des 19. Jahrhunderts.



Abb.: Abzugsröschenmundloch „Thelersberger Stolln“

Etwa 30 m vom Wasseraustritt entfernt auf etwas höherem Niveau befindet sich das Mundloch des Thelersberger Stolln. Hier befindet sich eine Erinnerungstafel ein einen tödlichen Unfall eines Hobbygeologen, der am 20. Februar 1997 in den Altbergbau der Grube „Himmelsfürst“ eingestiegen war.

Beim Abstieg auf einer alten, hölzernen Leiter im „Vertrau-Auf-Gott-Schacht“ brach diese und er stürzte 60 Meter in den Tod. Michael Lausch verlor mit 33 Jahren sein Leben, weil er leichtsinnig im Berg war. Das mitgenommene Seil hätte ihm als Sicherung das Leben erhalten. So brachte ihn die Grubenwehr am 23. Februar tot über den „Thelersberger Stolln“ ans Tageslicht. Die Zugangsstelle am Lindaer „Neuer Segen-Gottes-Stolln“ ist seit dem zugemauert und mit einem Gitter versehen.

Die Entwässerung des Freiburger Bergbaureviers

Im erweiterten Gebiet umfasst dies auch die Einzugsgebiete Brand, Zug und Halsbrücke – alle waren Nutznießer des **Rothschönberger Stolln**.

Er wurde von 1844 bis 1882 aufgeföhren und hat mit seinen Nebenanlagen eine Gesamtlänge von 50,9 km und ist mit 8 Lichtlöchern ausgestattet. Das durchschnittliche Gefälle beträgt 0,63 %. Die lichte Weite beträgt 2,50 m, die lichte Höhe im unteren Stollnabschnitt (zwischen Rothschönberg und dem VII. Lichtloch) 3,00 m und oberhalb des VII. Lichtlochs 1,50 m. Damit ist zur Kontrolle und Wartung eine Befahrbarkeit mit Booten gegeben. Das Mundloch, das den Austritt des Wassers in die Triebisch ermöglicht, liegt in der Gemeinde Triebischtal in der Nähe der Ortsteile Rothschönberg, Burkhardswalde und Munzig im Landkreis Meißen. Der Wasserdurchfluss beträgt pro Minute 27 bis 90 m^3 . Die Baukosten beliefen sich auf 7.186.697,43 Reichsmark und überschritten den Voranschlag um 79 %.

Der Stollnvortrieb erfolgte ab 1844 in mehreren Rechtsformen. Einerseits war dies der *Fiskalische Rothschönberger Erbostolln*, für den eine eigene Behörde, die *Königliche Administration des Rothschönberger Stolln*, eingerichtet wurde. Parallel dazu wurden auch innerhalb des Reviers die Vortriebsarbeiten für den *Rothschönberger Stolln im Revier* aufgenommen, deren Ausführung der Revierwasserlaufanstalt unterstand. Innerhalb der einzelnen Berggebäude entstanden weitere Stollntrakte, die zu den jeweiligen Gruben gehörten.

Für den Vortrieb des fiskalischen Stollnteiles wurden zunächst 7 Lichtlöcher abgeteuft, zu denen aufgrund der schwierigen Verhältnisse des Halsbrücker Altbergbaus 1865 noch ein achttes hinzu kam. Um das benötigte Aufschlagwasser für das IV. und V. Lichtloch heranzuföhren, wurde ein System, die heutige Grabentour, angelegt. Es führt das Wasser der Bobritzsch von Krummenhennersdorf bis nach Reinsberg. Das Aufschlagwasser für das VII. Lichtloch wurde dem *Churprinzer Bergwerkskanal* entnommen und über eine Rösche zum Lichtloch geführt. In diesen Kanal mündete auch der „Rote Graben“.

Bis dahin wurde das Wasser bis zum Schiffshebewerk in Rothenfurt geführt. Da dann das Wasser fehlte wurde der Transport des Erzes wieder auf den Landweg verlagert.

Die 1844 begonnenen Arbeiten am fiskalischen Teil wurden 1877 unter Halsbrücke mit dem Durchschlag zum Revierstollntrakt beim Hoffnungschacht abgeschlossen.

1882 war der Stolln mit dem Anschluss der Grube Himmelsfürst hinter Erbisdorf vollendet. Insgesamt besaß der Rothschönberger Stolln eine Länge von 50,9 km, von denen der fiskalische Teil einen Anteil von 13,9 km, der Hauptstollntrakt innerhalb des Reviers 15 km und schließlich die Verzweigungen zu den Gruben 22 km hatten.

Der Reviertrakt hat u.a. in Freiberg mit der „Roten Grube“ einen Knotenpunkt.

Von den ursprünglich acht Lichtlöchern sind heute noch drei mit ihren Huthäusern erhalten. Dies sind neben dem IV. Lichtloch bei Reinsberg noch das VII. und VIII. Lichtloch bei Halsbrücke.



Abb.: Huthaus bzw. Schachthaus mit Radstube vom IV. Lichtloch in Reinsberg



Abb.: VII. Lichtloch

VIII. Lichtloch Halsbrücke

Von den weiteren Lichtlöchern wurden die Schachtgebäude, vom II. und III. Lichtloch auch die Halden abgetragen.



Abb.: Reste bzw. Erinnerungstafel vom V. Lichtloch



Abb.: Halde vom VI. Lichtloch

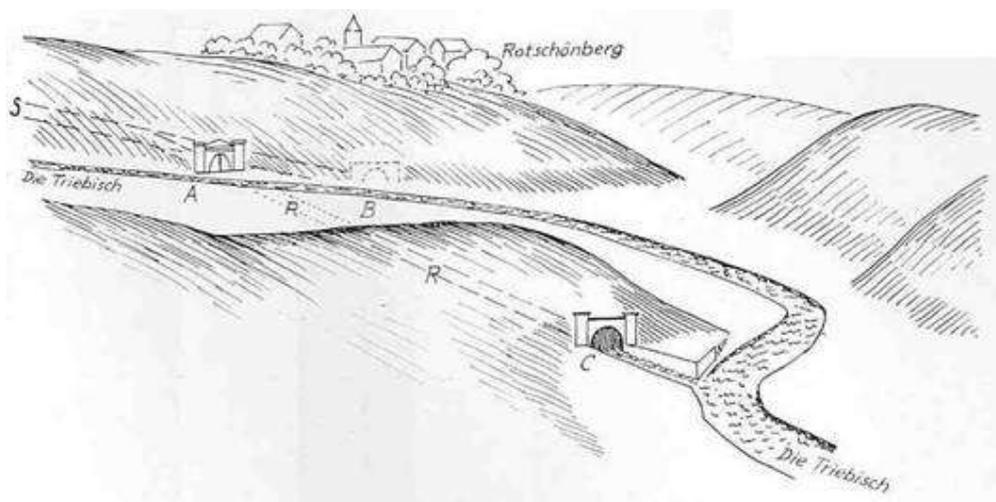
Der Stolln besitzt zwei Mundlöcher zur Triebisch, neben dem 191,5 m ü. NN liegenden Hauptstollnmundloch existiert noch das Mundloch der Triebisch-Rösche.

An der westlichen Grenze des Klosterbezirk Altzella, zwischen Deutschenbora und Munzig, befinden sich Mundloch und Eingangstor zum Rothschnberger Stolln, einem einzigartigen Denkmal des sächsischen Bergbaus.

Das durch eine eiserne Tür gesicherte Stollentor ist eine aus Sandstein gefertigte Ummauerung. Im Giebelfeld zwischen zwei Pilastern findet man die Aufschrift: „**Königlicher Rothschnberger Stolln, angefangen 1844, vollendet 1877**“. Meissen-Halsbrücke



Abb.: Hauptstollnmundloch „Königlicher Rothschnberger Stolln“, darunter Röscheneingang



S Stolln **A** Hauptmundloch **R** Abzugsrösche **C** Röschenmundloch **B** nicht gebautes wasserführendes Hauptmundloch wegen Rückstaugefahr bei Hochwasser

Der nicht informierte Besucher schaut sich vergebens nach austretendem Stollenwasser um. Dieses fließt ca. 6 Meter unter seinen Füßen in einer Abzugsrösche dem einige 100 Meter flussabwärts befindlichen Röschenmundloch zu.

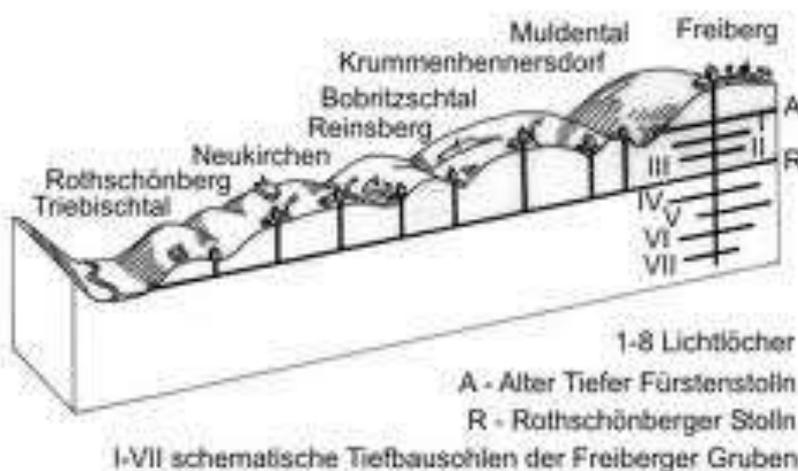
Über der Rösche befindet sich ein kleines Holzhäuschen in welchem sich eine Pegelmeßschreibenanlage befindet, die den Wasserabfluss über den Stolln aufzeichnet.



Abb.: Röschenmundloch zum Einlauf in die Triebisch

Hier schließt sich der Kreislauf des Wassers, der zu einem Teil aus dem Einzugsgebiet der Flöha über Neuernsdorf, Cämmerswalde, Neuhausen, Dittersbach, Dittmannsdorf, Pfaffroda, Dörnthal, Mittelsaida und Obersaida das Wasser in den Oberen Großhartmannsdorfer Teich gebracht hat. Dieses Wasser transportiert der Kohlbächer Kunstgraben über Brand-Erbisdorf entweder direkt in den Rothschnberger Stolln oder über den Hohbirker Kunstgraben bis Zug oder den Hüttenteich von Berthelsdorf. Der Zethauer Kunstgraben versorgt über den Unteren Großhartmannsdorfer Teich den Müdisdorfer Kunstgraben mit Wasser, der sich über Brand oder den Hohbirker Kunstgraben seiner

Last entledigt. Der Münzbach hat auch schon diese Kunstgräben versorgt, bevor er in Zug in den Himmelfahrter Kunstgraben abgeleitet wurde und sich so auch in den Rothschnberger ergießt. Der Wernergraben, der das Wasser der Freiburger Mulde nach Muldenhütten brachte, endet ebenfalls im Rothschnberger Stolln. Und zu guter Letzt fließt das Wasser des Roten Grabens über die Grube Beihilfe auch in diesen Stolln ab. Über die Elbe erreicht dann das Wasser über unzählige Umwege und Nutzungen der Nordsee zu.



Halbschematisches Blockbild des Rothschnberger Stollns (Entwurf O. Wagenbreth)

Kurzfassung Zeittafel Kunstgräben:

Über 3 Zeiträume wurden Kunstgräben gebaut, die immer zu einem weiteren Aufschwung beim Vordringen in die Tiefe der Erde führten.

1. Phase: 1550-1590

- Kohlbacher Kunstgraben: 1550-1570 angelegt, speist über den Schindelhausschütz als Überlauf den Erzglerteich und darüber den Rotbächerteich, also den Hohbirker Kunstgraben. Als direkter Graben speiste er den Gelobt Land Teich und über die Röschen 1783 Drei Eichen Schacht, Pochhäusel, Wäsche zu den Drei Eichen (1783) und Mendenschacht.
1869 wurde er nach Himmelsfürst erweitert und speiste die Lander Wäsche und die dortige Pochwäsche 12,8km
- Müdisdorfer Kunstgraben: 1562-1569 angelegt, speist über das Röschenhaus den Hohbirker Kunstgraben bzw. den Rothbacher Teich, als Überlauf den Münzbach selbst über Lotter- und Hüttenteich. 6,2km
- Zethauer Kunstgraben: 1564-1570 angelegt, speist vom Zethaubau den Unteren Großhartmannsdorfer Teich 8,7km
- Himmelsfürster Wäschegraben: 1564-1570 angelegt, speiste mit Langenauer Wasser die Gruben im Himmelsfürster Revier 4,8km
- Rotvorwerkteich: 1577-1588 angelegt, speiste den Goldbach zwischen Narva und Hofer heute trocken
- Hohbirker Kunstgraben: 1589-1590 angelegt, speiste den Mendenschacht als Rösche und das Zuger Revier, später den Constantinteich usw.
- Obersaidaer Kunstgraben: 1592-1607 angelegt 3,0km
- Roter Graben: 1613 angelegt 7,8km

2. Phase: 1785

- Unterer Dörnthaler Kunstgraben: 1786 angelegt, Von Haselbacher Rösche bis Obersaidaer Teich
- Oberer Dörnthaler Kunstgraben: 1786-90 angelegt, Von Dörnthaler Teich bis Haselbacher Rösche
In Summe 5,8km

3. Phase: 1825-1845

- Werner Graben: 1827-1855 angelegt, speiste mit dem Wasser der Freiburger Mulde ab Weißenborn die Gruben Morgenstern in Muldenhütten 4,5km
- Himmelfahrter Kunstgraben: 1844 /45 angelegt, speiste mit Wasser vom Münzbach ab Langenrinne die Freiburger Himmelfahrt Fundgruben

Wie bei den Kunstgräben wurde die Speicherung des Gebirgswassers für trockene Sommer in Kunstteichen notwendig, auch diese passt zu den 3 Phasen:

1. Phase:

- Hüttenteich Berthelsdorf: 1555-1558
- Lotterteich: 1568
- Unterer Großhartmannsdorfer Teich: 1567-1568
- Rothbacher Teich: 1569
- Erzengler Teich: 1569-1570
- Landteich: 1570
- Constantin-Teich: 1580
- Oberer Großhartmannsdorfer Teich: 1591-1593

2. Phase:

- Mittlerer Großhartmannsdorfer Teich: 1726-1732
- Obersaidaer Teich: 1728-1734

3. Phase:

- Dittmannsdorfer Teich: 1826-1828
- Dörnthaler Teich: 1842-1844

Daten zum Kunstgraben- und Röschensystem:

Daten für Kunstgraben Oberer Teich

:Röschen wurden von Nord nach Süd gebaut, also ins Gebirge hinein (hinauf) und erhielten so auch ihre Nummerierung.

3. Phase:

Wasserverteiler in Rauschenbach, heute Stolln am Stauwärterhaus
Hemmberg Rösche – 827m lang, endet am Dorfbach Cämmerswalde

Dorfbachüberführungsgraben Cämmerswalde 54,3 Meter
Cämmerswalder II. Hemmberg Rösche, auch Hainberg R. – 190m lang, endet am Teich

Graben 567,6 Meter
Cämmerswalder I. Rösche. – 352,9m lang, endet am Pfaffenholz

Graben 127 Meter
Pfaffenholz Rösche. – 603,5m lang, endet an Steinwiese

Graben 98 Meter
Steinwieser Rösche, auch Purschenstein III. – 182,6m lang, endet am Waldrand Steinwiese

Graben 97,2 Meter
Purschenstein II. Rösche – 817,4m lang, endet an S207 nach Sayda

Graben 76 Meter
Purschenstein I., auch Neuhausener Rösche – 1180,1m lang, endet am Ehrenhain in Dittersbach,
hier Flutröhre (827m lange Irtemberg Rösche) ins Flöhatal

kein Graben
Dittersbacher Rösche, endet im Mortelgrund

Graben 289,2 Meter, an der Straße am Mortelbach Entlastungswehr
Mortelbacher Rösche – 3054m lang, unter Maschine, endet in Dittmannsdorf

Graben 89 Meter bis zum Teich
Dittmannsdorfer Rösche – 167m lang, endet am Becherbach

Graben 1191 Meter
Neuer Benno-Stolln – 1139m lang, endet im Bierwiesental Pfaffroda

Graben 114 Meter
Friedrich-Benno-Stolln – 2213m lang, endet am Dörnthaler Teich

Graben 28 Meter bis Teich
Umgehungsleitung zum Wiesenbachschütz als Rösche vom Friedrich-Benno-Stolln

2. Phase: Vom Dörnthaler Teich

Butters, Kadens (Schneiders), Klöckners (Neuberts) und Sandigs Rösche und 3150m bis zum
Rainbachschütz am Haselbacher Mundloch

Haselbacher Rösche – 1314m lang, endet am Biela Schütz

Mittelsaidaer Schütz, Grundbachschütz

Graben 2220 Meter

Käplers Rösche – 87m lang
Graben bis Obersaidaer Teich
Barthelschütz, danach B101

Graben 2180,2 Meter bis Beckertschütz
Obersaidaer Rösche – 988m lang, endet am Lichtloch, Mundloch am Oberen Teich mit
Umgehungsröschen zum Kohlbach Kunstgraben

1. Phase:

Daten für Kohlbacher Kunstgraben:

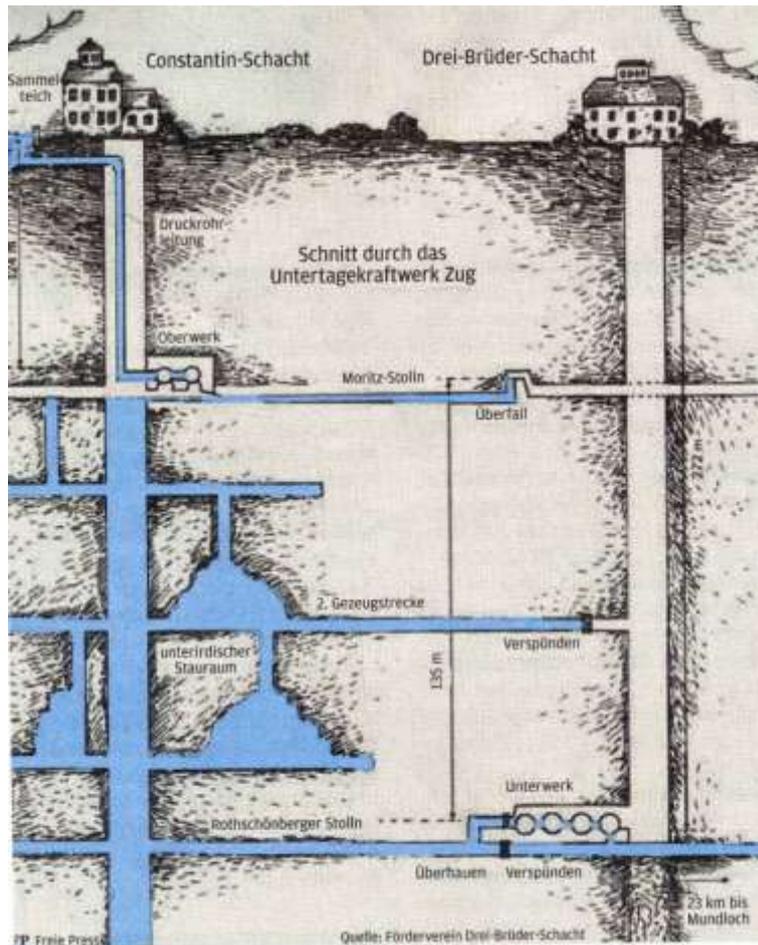
Kirchenrösche Kohlbacher KG: 95m
Verbindungsrösche BED 1846m

Daten für Zethauer Kunstgraben:

Straßenrösche Zethau 108m
Kirchrösche
Bieberschütz
H Rösche
Str.
Teichmühlenrösche
Unterer Teich

Daten für Müdisdorfer Kunstgraben:

Ein einmaliges bergbautechnisches Denkmal stellt das Kavernenkraftwerk am Constantin- und Drei-Brüder-Schacht dar.



1914 Betrieb aufgenommen

Vor 1800 erfolgte die Teufung des Drei-Brüder-Schachtes. Ab 1912 wurde der Silberbergbau in Freiberg eingestellt. 1914 nahm das Kraftwerk den Betrieb auf. In Spitzenzeiten produzierte es 6 Megawatt Strom und war das größte Wasserkraftwerk Sachsens. 1972 Stilllegung.

Das Kraftwerk: Ein Teich am Constantin-Schacht sammelte Wasser aus einem Kunstteich. Über eine Druckrohrleitung gelangte es in den Constantin. Dort trieb es in 124 Meter Tiefe zwei Turbinen an, die mit je einem Drehstromgenerator gekoppelt waren. Der Strom erreichte über ein Erdkabel die Schaltzentrale am Drei-Brüder-Schacht. Das Wasser floss weiter in den weltweit einmaligen Untertage-Speicher, entstanden durch das Abriegeln von Abbausohlen. Knapp über der Sohle vom Rothschönberger Stolln verrichtete das Wasser zum zweiten Mal seine Arbeit in der Kraftwerkskaverne unter dem Drei-Brüder-Schacht.

1992 wurde der Förderverein Drei-Brüder-Schacht gegründet. Die rund 60 Mitglieder treffen sich an jedem dritten Donnerstag im Monat 19 Uhr. (hh) » www.drei-brueder-schacht.de

Dort, wo zu Zeiten des Silberbergbaues das Wasser der Kunstgräben und Kunstteiche zum Trockenlegen der Gruben diente, wurde Strom erzeugt. Dies geschah in zwei Blöcken: Das erste Kraftwerk arbeitete 124m unter dem Constantin-Schacht, das zweite arbeitete weitere 135m tiefer unter dem Drei-Brüder-Schacht.